



ARBEITSGEMEINSCHAFT BADEN

IM BUND DEUTSCHER PHILATELISTEN EV

RUNDSCHREIBEN

Nr. 104

Juli 1986

	<i>Franklin</i>
<i>Wider Pfister</i>	
<i>Oberrheinischer Arbeiter-Postfach</i>	
	<i>Rindler</i>
<i>Post Laubach</i>	

Liebe Freunde !

Mitten im Jahr erreicht Sie nun das neue Rundschreiben mit einer bunten Fülle von Artikeln und Mitteilungen unserer Mitglieder, wofür wir allen Mitarbeitern sehr herzlich danken. So ist es möglich, das Leben in unserer Arbeitsgemeinschaft zu fördern. Bleiben wir daher weiter auf diesem Wege !

Es ist zwar etwas verspätet aber dennoch nicht zu spät, eines Tages zu gedenken, der in vielfacher Weise mit der Entwicklung unserer Gemeinschaft im Zusammenhang steht. Am 26. März feierte unser Geschäftsführer, Herr Rupert Ernst, Karlsruhe, seinen 70. Geburtstag. Ernst hat sich nicht nur um die Arg. Baden verdient gemacht, sondern hervorragend im Landesverband Südwest gewirkt. Er arbeitete als Geschäftsführer, als Schatzmeister und als Regionalvertreter für Nordbaden. Im Jahre 1967 erhielt er die Richard-Renner-Medaille, fünf Jahre später die Große Goldmedaille des Landesverbandes Südwest, dessen Ehrenmitglied er seit 1985 ist. Der BDPH verlieh ihm die Verdienstnadel in Gold. Seine größten Ausstellungserfolge erzielte er 1969 bei der Weltausstellung in Sofia (Vermeil für Kirchenstaat) und 1985 während der Nürnberger Ferphilex (Gold für Postgeschichte von Karlsruhe).

Herrn Ernst, der erst kürzlich von einer Erkrankung wieder genesen ist, wünschen wir von vollem Herzen weiterhin gute Gesundheit und Freude an unserem Sammelgebiet "Baden".

Nun sehen wir schon wieder mit Freude auf unser nächstes Zusammenkommen. Ich darf Sie daher sehr herzlich zu unserem Herbsttreffen am

Samstag, 22. November 1986 , 14 30 Uhr

Sonntag, 23. November 1986 , 10 00 Uhr

einladen. Unser Treffen findet wieder im Hotel "Eden" in Karlsruhe, Bahnhofstraße 15-19, statt. Der Abend des Samstags ist wieder dem gemütlichen Zusammensein vorbehalten, und am Sonntag ab 10 00 Uhr finden wir uns zu dem üblichen Gespräch am "Runden Tisch" zusammen.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen,

Ihr Dr. Heinz Jaeger

Die Buhl'sche Papierfabrik in Ettlingen

und ihre Papierlieferungen zum Druck der

badischen Briefmarken

von

Dr. Edwin Fecker

Einleitung

Papierherstellung hat in Ettlingen eine alte Tradition. Bereits im Jahre 1461 ist ein Papierer namens Wilhelm von Paris in Ettlingen durch einen Rechtsstreit urkundlich nachweisbar, womit sein Unternehmen, das mit Sicherheit bereits 1452 bestanden hat, zu den ältesten Papiermühlen Badens zählt.¹

Das weiche Wasser der Alb war für die Herstellung hochwertiger Papiers ein natürlicher Standortvorteil, welcher über Jahrhunderte hinweg bis zum heutigen Tage genutzt wird.

Im Jahre 1791 ersteigerte der Handelsmann Franz Albert Buhl (Franz Buhl Vater) die niedergebrannte "Obere Papiermühle"

¹ Piccard, G.: Fünf Jahrhunderte Papiermacherei in Ettlingen. Der Lauerturm, 3. Jg., S. 59 ff.

und erbaute an ihrer Stelle das noch erhaltene prachtvolle Fachwerkgebäude, in dem 1793 die Papierherstellung wieder aufgenommen wurde. 1803 konnte Franz Anton Buhl auch die zweite Ettlinger Papiermühle, die sogenannte "Untere Papiermühle", zunächst pachten und 1810 aus markgräflichem Besitz kaufen. 1817 fand die Allodifikation statt, wodurch die Anlage freies Eigentum der Familie wurde.² Franz Albert Buhl war im September 1815 gestorben. Seine beiden ihn überlebenden Söhne Franz Anton und Florian (d. Ä.) führen das Unternehmen des Franz Buhl Vater mit großem Geschick weiter. Zum wirtschaftlichen Erfolg gesellte sich politischer Einfluß. Franz Anton Buhl (Franz Buhl Sohn) übernahm 1817 das Amt des Bürgermeisters seiner Heimatstadt. Nach knapp zwei Jahren verzichtete er zugunsten seines Bruders Florian darauf und zog selbst als liberaler Abgeordneter der II. Badischen Kammer in den Landtag ein. Von historischer Bedeutung wurde dort sein leidenschaftliches Plädoyer für den Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein (Vertrag vom 18.05.1835), der zum 1. Januar 1836 uneingeschränkt vollzogen wurde.

Im Jahre 1842 scheidet Franz Anton aus den Geschäftsbetrieben in Ettlingen aus und zieht sich auf seine Güter in Deidesheim zurück, wo er 1844 stirbt. Die Papierfabrik Franz Buhl Vater wird von Florian Buhl bis zu seinem Tode 1846 alleine weitergeführt.³ Danach übernimmt zunächst sein ältester Sohn Gustav (geb. 1819, gest. 1892) die Leitung und ab 1849 treten auch

² Stemmermann, P. H.: Die badisch-pfälzische Familie Buhl.

Oberrheinische Studien, Bd. II. 1973, S. 28

³ Deutsche Papier-Industrie. Gebrüder Buhl, Ettlingen in Baden. Papierzeitung Jg. 1881, No. 49, S. 1224.

seine Brüder Rudolf (geb. 1820, gest. 1893) und Florian d. J. (geb. 1826, gest. 1910) in die Geschäftsführung ein. 1853 wird der Firmenname Mechanische Papier-Fabriken von Franz Buhl Vater in Mechanische Papier-Fabriken von Gebr. Buhl in Ettlingen geändert (s. Abb. 1). Die Änderung des Firmennamens im Jahre 1853 läßt sich mit einem Brief vom 21. Dez. 1853, abgestempelt am 22. Dez., belegen, den Florian Buhl an den Lieferanten von Kartoffelstärke Remy & Espenschied in Neuwied sandte (s. Abb. 2). Bis zum Jahre 1923 blieb das Unternehmen in Familienbesitz, wurde dann kurz vor dem drohenden Konkurs von der Firma Schneider und Söhne aufgekauft und ist heute noch ein führendes Unternehmen der Papierbranche.



Mechanische Papier-Fabriken
F. Buhl Vater, in Ettlingen.

Mechanische Papier-Fabriken
GEBR. BÜHL
ETTTLINGEN

- Abb. 1 Firmenzeichen der Buhl'schen Papierfabrik in Ettlingen.
a) Signet aus dem Jahre 1831 mit den Initialen FBV für Franz Buhl Vater; b) Signet aus dem Jahre 1852; c) Signet aus dem Jahre 1859.

Die Papierherstellung bei Buhl

Im Jahre 1799 wird dem Franzosen Robert für die Erfindung, die das Herstellen endlosen Papiers ermöglicht, ein Patent erteilt. Der Engländer Donkin baute nach dieser Erfindung die ersten gebrauchsfähigen sog. Langsiebmaschinen, die

Papier als laufende Bahn maschinell herstellen konnten.⁴ Wichtiges Bauteil der Papiermaschine war das Metalltuch, ein aus feinem Kupfer- oder Messingdraht um die Mitte des 18. Jahrhunderts erstmalig hergestelltes Drahtgewebe; es wurde schon früh für Velin-Schöpfesiebe verwendet und hatte in den Papiermaschinen als endloses Sieb das Papiervlies zu bilden und zu entwässern.



From A. Remy & Espenschied

Neuwied

Abb. 2 Brief vom 21. Dez. 1853 an A. Remy & Espenschied in Neuwied. Unterzeichnet pp. Gebr. Buhl, Ettlingen von Florian Buhl.

⁴Höble, F. v.: Die Einführung der Papiermaschine in Deutschland. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Vereins Deutscher Papierfabrikanten, 1922, S. 257

Im Jahre 1817, als in anderen deutschen Staaten erste Maschinen dieser Art aufgestellt wurden, bat Franz Anton Buhl um ein großherzogliches Privileg zum alleinigen Betrieb einer Papiermaschine auf zehn Jahre, das ihm "zur Belohnung seines Gewerbefleißes, und zu einigem Ersatz für die ersten Einrichtungskosten" auf zwei Jahre erteilt worden war.⁵ Möglicherweise hat die geringe Laufzeit des Privilegs die Buhl's von einem Kauf zunächst abgebracht, denn erst im Jahre 1828 wurde eine solche Papiermaschine bei der elsässischen Firma "Risler Frères & Dixon" in Cernay beschafft. Es war dennoch die erste Papiermaschine, die in Baden aufgestellt wurde, und zugleich ein Zeichen für die Geschäftstüchtigkeit der Firmeninhaber. Eine Papiermaschine mit 3 Mann Bedienung ersetzte damals den Handbetrieb von vier Schöpfbüten, also 16 Facharbeitern. Mit ihrer Aufstellung in der unteren Buhl'schen Papiermühle wurde hier der Übergang von der Manufaktur zur "Papier Fabricke" vollzogen.

Diese Papiermaschine mit endlosem Sieb, System Robert, ohne Rührbütte, Stoffregulator und Knotenfänger, mit nur einer Filzwalzen- und einer Eisenwalzenpresse, auch ohne Trockenzyylinder, lieferte dennoch ein für die damaligen Ansprüche verhältnismäßig gutes Fabrikat. Erst 2 Jahre später kam eine mit Dampf geheizte Trockenmaschine mit 5 Zylindern, aber ohne Glättvorrichtung, und nach weiteren 2 Jahren die zweite Eisen-

⁵ GLA 199/471

walzenpresse in Gang. Im übrigen verdient erwähnt zu werden, daß diese Maschine erst 1866 durch ein neueres Modell ersetzt wurde.⁶

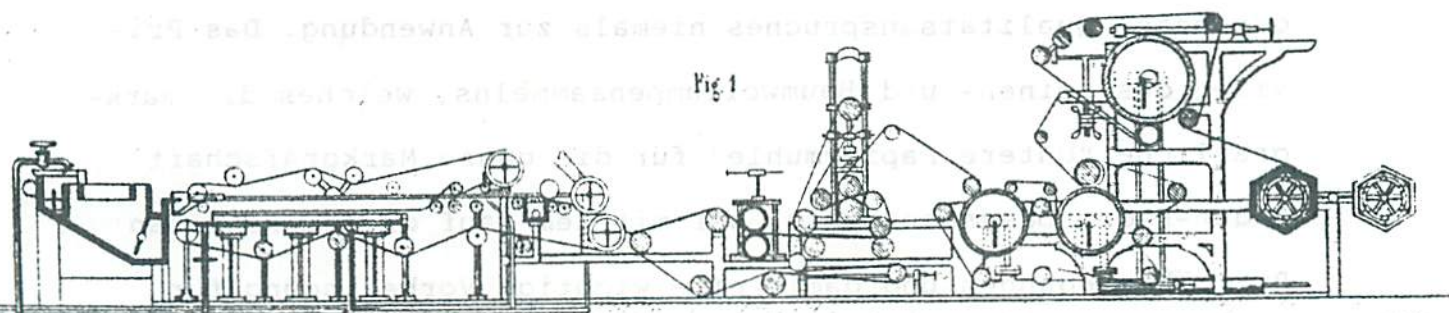
Nach dem Ausscheiden Franz Anton's 1842 hatte sein Bruder Florian auch die obere Papiermühle, wo bis dahin noch aus Bütten Papier geschöpft wurde, auf maschinelle Papierherstellung umgerüstet,⁷ doch blieb für spezielle Zwecke, besonders zur Fertigung von handgeschöpftem Banknoten- und Stempelpapier, eine Handbütte weiterhin in Betrieb. 1848 wurden die ersten badischen Banknoten auf Buhl'schem Papier gedruckt; 1854 erhielt die Papierfabrik der Gebrüder Buhl auf der allgemeinen deutschen Industrieausstellung in München für diese weißen und farbigen Geldpapiere eine Ehrenmedaille und auf der Landes-Industrieausstellung in Karlsruhe 1861 wurden die Gebrüder Buhl für vorzügliche Papierfabrikate mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet.⁸ Es ist daher nicht verwunderlich, daß Banknotenpapier auch in die Schweiz, nach Holland, Schweden und Amerika abgesetzt werden konnte.

⁶ Deutsche Papier-Industrie, Gebrüder Buhl, Ettlingen in Baden. Papierzeitung, Jg. 1881, Heft, S. 1224.

⁷ GLA 237/ 5748

⁸ Dietz, R.: Die Gewerbe im Großherzogtum Baden. - Karlsruhe, Verlag G. Braun, 1863.

Die neue Papiermaschine, einschließlich der zugehörigen Turbinen und Getriebe, die 1846 in der oberen Papiermühle in Betrieb ging, lieferte die Firma Escher Wyss & Co in Zürich (Abb. 3)⁹.



Grundriss Fig. 2.

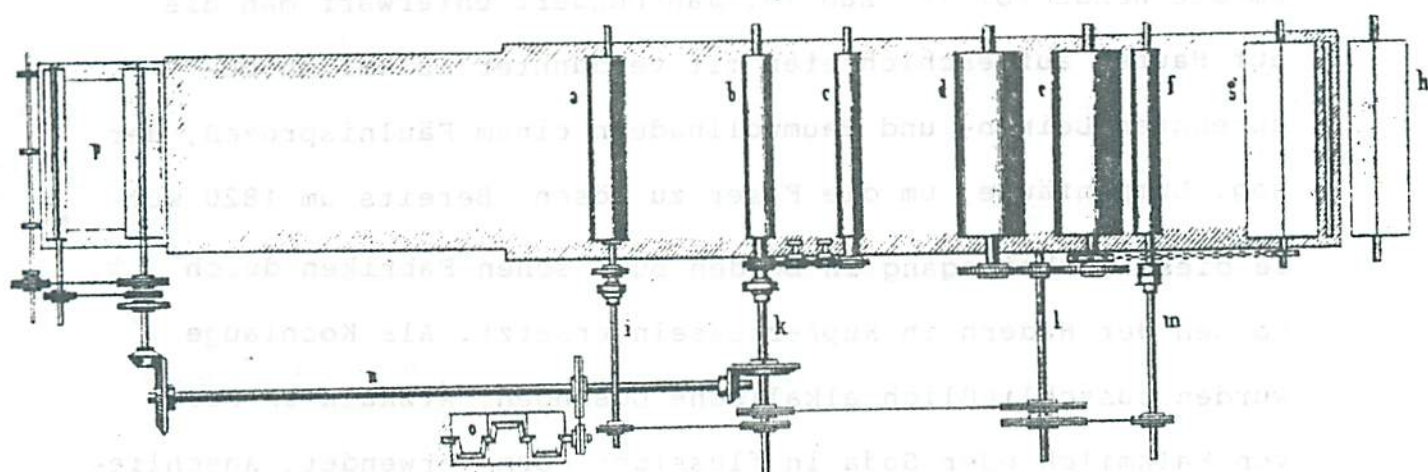


Abb. 3 Papiermaschine Bauart Escher & Wyss nach einer Tafel zu Redtenbacher's Vorträgen über Maschinenbau.

⁹ Aufgrund eines Gutachtens von Prof. F. Redtenbacher vom Polytechnicum in Karlsruhe wurde die Einfuhr dieser Maschine aus der Schweiz mit einem Zollnachlaß von einem Drittel nach Baden eingeführt, weil vergleichbare Maschinen auf dem badischen Markt nicht hergestellt wurden.

Das Ausgangsprodukt der Papierherstellung bilden beim Buhl'schen Papier durchweg die sog. Hadern. Holzschliff und Zellstoff, welche ab der Mitte des 19. Jahrhundert erstmals zur Papierherstellung verwendet wurden, kamen bei Buhl aufgrund des hohen Qualitätsanspruches niemals zur Anwendung. Das Privileg des Leinen- und Baumwollumpensammelns, welches die markgräfliche "Untere Papiermühle" für die ganze Markgrafschaft Baden-Baden besessen hatte, war mit dem Kauf dieser Mühle an Buhl übergegangen und damit eine wichtige Vorbedingung für das Gedeihen des Unternehmens.

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert unterwarf man die auf Haufen aufgeschichteten mit verdünnter Kalkmilch besprengten Leinen- und Baumwollhadern einem Fäulnisprozeß, der sog. Lumpenfäule, um die Faser zu lösen. Bereits um 1820 wurde dieser Arbeitsgang in beiden Buhl'schen Fabriken durch Kochen der Hadern in Kupferkesseln ersetzt. Als Kochlauge wurden ausschließlich alkalische Lösungen, Ätzkalk in Form von Kalkmilch oder Soda in flüssiger Form verwendet. Anschließend wurden die gekochten Hadern in einem Halbzeug-Holländer, der Wasch- und Mahlapparat zugleich ist, zerfasert, d. h. in ihrem Verband soweit gelockert, bis ein feinfaseriger Brei, der Lumpenhalbstoff, fertig war. Nach dem Passieren weiterer Reinigungseinrichtungen (Sandfänge und Knotenfänger) wurde das Halbzeug in Bleichholländern mittels Chlorverbindungen gebleicht.

Ebenfalls im Holländer, dem Ganzzeug-Holländer, wurden den gebleichten Faserstoffen Harz, Stärke und Alaun zur Leimung sowie Farbstoff beigegeben und in der gesamten Rohmasse verteilt und innig durchmischt.

Bis zur Erfindung der künstlichen organischen Farbstoffe im Jahre 1857 wurden zur Papierfärbung ausschließlich natürliche Pflanzen- und Mineralstoffe verwandt. Durch Elektronenstrahlabsorption lassen sich qualitativ die verschiedenen Farbstoffe schnell und zerstörungsfrei nachweisen.

Von einer Pumpe wurde die fertige Papiermasse aus einer Vorratsbütte auf das 'endlose' Sieb der Papiermaschine gefördert. An beiden Seiten des Siebes verhinderten elastische Bänder, auch Deckelriemen genannt, das Abfließen des Papierstoffes. Sie boten zugleich die Möglichkeit, die Breite der Papierbahn einzustellen. Am Ende der Siebpartie lief die Papierbahn in eine Presse, dem sog. Naßwerk (Abb. 3,a), diese Presse, auch Gautschpresse genannt, bestand aus einer mit Filz überzogenen oberen und einer mit Kupfer überzogenen unteren Preßwalze. Von dort trug ein endloser Filz die Papierbahn weiter. Das Papier war jetzt stabil genug, noch weitere Pressen zu durchlaufen, die den Entwässerungsvorgang beschleunigen. Dann folgte die Trocknung durch Trockenzyylinder (Abb. 3,d und e) und falls erwünscht, das Glätten durch das Satinierwerk.¹⁰ Der 'endlose' Filz im Naßwerk mußte an einer Stelle zusammengeñäht werden; dies geschah zwar sehr sorgsam, damit die Naht nicht erhaben

¹⁰ Renker, A.: Das Buch vom Papier. - Wiesbaden, Insel-Verlag, 1950.

hervortrat, durch die Abnützung des Filzes konnte die Naht aber mit der Zeit über die Filzoberfläche heraustreten und sich in die noch weiche Papiermasse eindrücken. Dabei entstand ein "Wasserzeichen", welches in der Literatur unter dem Namen "Ladurnerstrichelung" oder "stitch-watermark" beschrieben wird.¹¹ Ebenso sind Einrisse im Filz vernäht worden und haben zur Bildung von Naht-Wasserzeichen Anlaß gegeben. Werber hat diese Naht-Wasserzeichen erstmals auf einer Baden Nr. 6 entdeckt, Kalotay klassifiziert die erste Art der durchlaufenden parallelen Striche als W. 1 und die Reparatur-Naht-Wasserzeichen als W. 2 und teilt ferner mit, daß er die Strichelung auf einer Baden Nr. 4 b mit Ringnummernstempel 43 (Freiburg) entdeckt hat. Die Sammlung Bloch¹² enthielt solche Wasserzeichen auf einer Baden Nr. 3 b mit Stempel Nr. 87 (Mannheim), Nr. 4 b mit rotem Stempel Nr. 150 (Waghäusel), Nr. 6 mit Stempel Nr. 139 (Stockach, s. Abb. 4) und auf drei Marken der Nr. 8 mit Stempel 131 (Schwetzingen), 45 (Furtwangen) sowie 69 (Kenzingen). Bekannt¹³ sind ferner auch Naht-Wasserzeichen auf der Nr. 2 b, Nr. 5 und Nr. 7.

Die Tatsache, daß bisher nur bei den Markenausgaben ab 1852 Nahtwasserzeichen gefunden wurden, führe ich darauf zurück, daß bei Buhl verschiedene Arten von Filzen Verwendung fanden. In einem Brief vom 20. Okt. 1857 schreibt Gustav Buhl an den

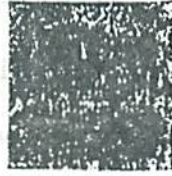
¹¹ Werber, P.: Kurzmitteilung Alt-Deutschland. - Die Postmarke, Jg. 1947, S. 87; Kalotay, P.: Ladurnerstrichelung auf Marken von Baden. - Die Lupe, Jg. 1948, S. 264.

¹² Kruschel, W.: 22. Spezialauktion, Baden, 7./8. November 1985.

¹³ Sem, P.: Baden Spezialkatalog 1985, 5. Auflage, 1985, Selbstverlag.



a)



b)



c)

Abb. 4 Nahtwasserzeichen einer Baden Nr. 6 mit Stempel Nr. 139, Stockach. a) Marke bildseitig, b) Foto des Nahtwasserzeichens, c) Nachzeichnung der Naht.

Papierfabrikanten Sutter in Schopfheim: "Auch wir haben uns genöthigt gesehen unsere Bezüge von Groschupf ganz einzustellen; seine Nassfilze haben entweder den Fehler zu markiren oder wenn sie gehörig bedeckt sind, haben sie durch das Rauhen so gelitten, daß sie gar keinen Halt mehr haben. Seine Trockenfilze müßen größtentheils aus Kunstwolle bestehen, denn sie haben nicht mehr die halbe Dauer der früheren. Wir beziehen nun unsere Trockenfilze von Carl Veit in Heilbronn. Sein Fabrikat ist nicht so dick, aber viel zäher und weicher als Groschupfs, jene stellen sich daher billiger und halten demnach länger als letztere. Für ordinäre Papiere beziehen wir auch Naßfilze von Veit; für feine Papiere aber haben wir uns nach vielfachen Proben mit Deutschem Fabrikat (welches aber immer das Papier in der Art des gegenwärtigen Brief=Bogens markierte) zum Bezug von englischen Filzen aus der Fabrik d Herren Bryan Donkin & Cie Bermondsay London entschlossen, die

zwar dreimal so viel kosten als deutsche, aber wunderschön sind und länger dauern als die besten bisher verwendeten Filze." Nach dem Gesagten ist allerdings nicht auszuschließen, daß auch auf den 1. Marken-Ausgaben von 1851 solche Nahtwasserzeichen noch gefunden werden.

Durch das Endlossieb erhielt das Papier eine siebparallele Struktur, die wir als Laufrichtung bezeichnen, aber nicht mehr die für Büttenpapier typischen Gitterwasserzeichen des Schöpf-siebes. Durch einseitiges Anfeuchten des Papiers läßt sich die Laufrichtung des Papiers einfach bestimmen (Abb. 5).

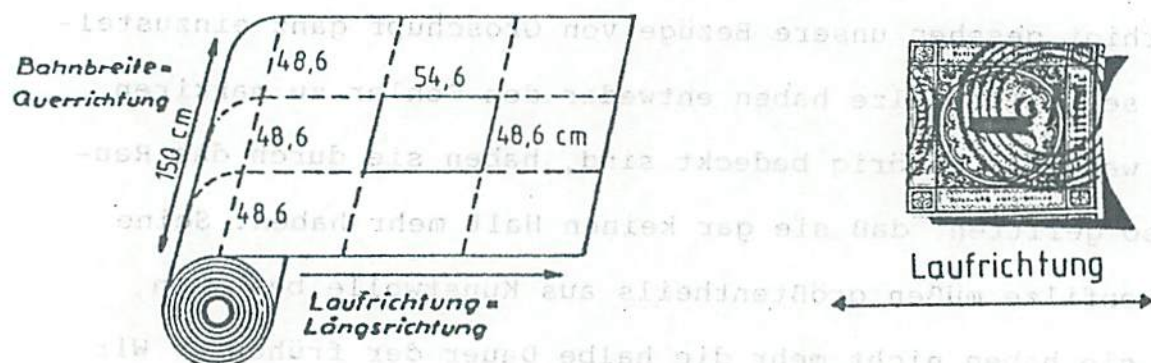


Abb. 5 Laufrichtung des Papiers. Links Laufrichtung der Papierbahn vor dem Zerteilen in drei Schmalbahnen. Rechts: Bestimmung der Laufrichtung an einer Baden Nr. 1 a durch Anfeuchten einer Seite, dabei rollt sich die Marke in Querrichtung ein.

Die Endlosbahnen des fertigen Papiers wurden zunächst auf einer Haspel (Abb. 3, g und h) aufgerollt und später mit einer Schneidmaschine auf die gewünschten Maße geteilt und abgelängt.

Auf der gesamten Papierbahn von 1 500 mm Breite werden zunächst in Längsrichtung fortlaufend 5 Schnitte ausgeführt, durch die randlich zwei schmale Abfallstreifen und drei Bahnen à 486 mm Breite entstehen, die anschließend auf Längen von 546 mm quer-
geschnitten werden.

Die Papierlieferung für die verschiedenen Markenausgaben

Da die Akten der Badischen Direktion der Posten nicht mehr existieren, müssen wir uns nachfolgend im wesentlichen auf die Ausführungen LINDENBERG's¹⁴ stützen. Ihm standen noch die gesamten amtlichen Akten zur Bearbeitung seines grundlegenden Werkes über die Briefmarken von Baden zur Verfügung.¹⁵

Das Papier der Ausgabe Michel Nr. 1 a bis 4 a

Bei der Vorbereitung des Markendruckes schlägt Münzrat Kachel als Berater der Generaldirektion in seinem Bericht vom 18. Sept. 1850 vor: "Maschinenpapier zu wählen, welches in verschiedenen leichten Farbtönen in der Masse gefärbt ist"¹⁶ und empfiehlt zugleich, das Papier bei der Papierfabrik Franz Buhl Vater in Ettlingen zu beziehen.

¹⁴ Lindenberg, C.: Die Briefmarken von Baden unter Benützung amtlicher Quellen. - Verlag Brendicke, Berlin 1894, 171 S.

¹⁵ Nach Mitteilung der Geschäftsführung der Gebrüder Buhl Papierfabriken vom 10.12.1984 sind in der Aktenablage der Fabrik ebenfalls keine Unterlagen über Papierlieferungen an die badische Postdirektion mehr vorhanden.

¹⁶ Lindenberg, a. a. O., S. 4

Am 19. Oktober 1850 wurde Münzrat Kachel beauftragt, die Marken drucken zu lassen. Wegen der Beschaffung des Papiers trat er mit der Papierfabrik Franz Buhl Vater unverzüglich in Verbindung. Er schlug der Direktion der Posten und Eisenbahnen am 10. November 1850 vor: "gleich den Jahresbedarf zu bestellen, der 24 Ries betrage, wovon 1 Ries auf das rostgelbe zu den 1 Kr.-Marken, 17 Ries auf das hochgelbe zu den 3 Kr.-Marken, 4 Ries auf das grüne zu den 6 Kr.-Marken und 2 Ries auf das rote zu den 9 Kr.-Marken entfielen. Das Ries ist hierbei zu 500 Bogen von je 182 Zoll Badischer Höhe und 162 Zoll Breite gerechnet. Auf jeden Bogen sollten 360 Marken abgezogen werden können und zwar sollten die Marken zu 1 Kr. zu je 45, die der 3 übrigen Sorten zu je 90 in einer Druckform vereinigt werden, so daß der Bogen von ersteren 8, von letzteren 4 Abdrücke enthielte. Für das Papier überreicht Kachel zugleich Muster, wobei er aber bemerkt, daß das grüne einen Ton tiefer und das rote schöner und etwas tiefer sein sollte, als die Muster. Für jedes Ries Papier, welches von Sandteilen frei sein sollte, war ein Preis von 8 Gulden 40 Kr. festgesetzt. Die Direktion der Posten und Eisenbahnen genehmigte am 12. November die Kachel'schen Vorschläge bezüglich der Beschaffung des Papiers und vollzog den Vertragsentwurf mit" der Papierfabrik Franz Buhl Vater.¹⁷ Die von LINDENBERG genannten Bogenmaße für die Marken Michel Nr. 1 a bis 4 a dürften allerdings auf einem Mißverständnis beruhen. In den mir vorliegenden Rechnungen der Firma Buhl kommen als Bogenmaß

¹⁷ Lindenberg, a. a. O., S. 8

z. B. 164/204''' vor, wobei die drei Beistriche das Kürzel für die Linie, dem zehnten Teil des Zolls, darstellen. Hieraus errechnet sich eine Bogengröße von 41,2 cm auf 61,2 cm.¹⁸ Gehen wir davon aus, daß es sich bei den von LINDENBERG angegebenen Bogenmaßen ebenfalls um 162/182''' handelt, so errechnen sich daraus Bogengrößen von 48,6 cm Breite und 54,6 cm Höhe. Auf Bögen dieser Abmessungen konnten die genannten 8 Abdrücke à 45 Stück 1 Kreuzer Marken und 4 Abdrücke à 90 Marken der 3, 6 und 9 Kreuzer Stufe gedruckt werden. Würde der Bogen - wie LINDENBERG angibt - 182 Zoll Badischer Höhe und 162 Zoll Breite gemessen haben, wäre er mit den Buhl'schen Papiermaschinen nicht herstellbar gewesen.¹⁹

Im übrigen waren die Bögen für die 1 Kr. Marken um einige Millimeter größer als die für die übrigen Portostufen, weil die daraus zu bildenden 8 Blätter mehr Zwischenräume verlangten als die 4 Blätter der übrigen Portostufen.²⁰ Das genaue Maß kennen wir nicht.

"Am 20. Dezember berichtete Kachel über die Ablieferung des Papiers. Dasselbe sei in Höhe von nur 23 Ries 10 Buch²¹ 15 Bogen eingegangen und in der Qualität gut; auch bezüglich der Farben sei den gemachten Anforderungen entsprochen worden,

¹⁸ Für Baden galt ab 1829:

1' = 1 Fuß = 10 Zoll = 100''' = 100 Linien oder Striche = 30 cm

¹⁹ Bis zum Jahre 1866 war die Arbeitsbreite keiner Papiermaschine größer als 1500 bis 1600 Millimeter.

²⁰ Lindenberg, a. a. O., S. 37

²¹ 1 Buch = 25 Bogen Druckpapier

mit der alleinigen Ausnahme, dass bei dem hochgelben Papier Bogen vorkämen, welche etwas dunkler als die vorgeschriebene Farbe seien, was bei dieser Lieferung nicht zu beanstanden sei, künftig aber nicht wieder geschehen dürfte." ²²

Teilt man die gelieferte Papiermenge durch die von Hasper bedruckten Blätter, so ist zu erkennen, daß die erste Papierlieferung bis auf wenige Bogen vollkommen aufgebraucht wurde.

Das Papier der Ausgabe Michel Nr. 1 b bis 4 b

Im Mai 1851 ergab sich bereits die Notwendigkeit eine zweite Auflage der 1, 3, 6 und 9 Kr.-Marken zu drucken. Die Papierfabrik Franz Buhl Vater wurde infolgedessen beauftragt, neues Papier zu liefern. Diesem Auftrag kam Buhl bereits im Juni 1851 nach, mit dem Hinweis, man habe das Papier der Marken zu 1 Kr. und 3 Kr. etwas anders nuanciert, um die beiden Farbtöne besser unterscheiden zu können, außerdem hätte man den Farbton der ersten Lieferung bei der Fabrikation derartig kleiner Papiermengen sowieso nicht wieder genau treffen können. Gedruckt wurden die Marken offensichtlich auf Bögen mit den Maßen der 1. Ausgabe. Von einem Bogen stellte man 8 Blätter à 50 Stück 1 Kr.-Marken und 4 Blätter à 100 Stück 3, 6 und 9 Kr. her.

Die Druckerei Hasper bemerkt hierzu, daß die Bögen für die vermehrte Zahl der Marken zu klein gewesen seien; man möchte bei fernerer Papierlieferungen ein größeres Format bestellen.

²² Lindenberg, a. a. O., S. 11

Während bei den 1, 3 und 6 Kr.-Marken 1853 die Papierfarben geändert wurden, wurde bei der 9 Kr.-Marke der Farbton bis zur Ausgabe der gezähnten Marken im Jahre 1860 beibehalten. Nach LINDENBERG wurden von dieser Marke 1853, 1855, 1857, 1858 und 1859 weitere 5 Auflagen gedruckt, die sich sowohl durch Farbnuancen als auch durch unterschiedliche Papierqualitäten unterscheiden. Lediglich die Auflage von 1855 und 1857 ist auf einer Lieferung von sehr ungleichmäßigem, zum Teil schlecht geleimtem Papier gedruckt.

Das Papier der Marken Michel Nr. 5 bis 7

"Als im Februar 1853 die Anfertigung einer neuen Markenauf-
lage notwendig wurde, erhielt die General-Postkasse den Auf-
trag, sich mit dem Papierfabrikanten Buhl in Ettlingen wegen
der Papierlieferung zu den früheren Akkordpreisen in Verbin-
dung zu setzen". wobei man bestimmte, daß beim neuen Druck
die 1 Kr.-Marken auf weißem, die 3 Kr.-Marken auf grünem und
die 6 Kr.-Marken auf gelbem Papier zu drucken seien. "Ferner
sei es angemessen, einen größeren Vorrat von Papier und Mar-
ken, der wenigstens zwei Jahre ausreiche, zu beschaffen, wes-
halb 4 Ries weisses, 22 Ries grünes, 9 Ries gelbes und 5 Ries
rotes Papier zu besorgen seien. Die Größe des Papier wurde
bei den Farben für 3, 6 und 9 Kr. etwas erhöht, und zwar auf
das Format, welches bisher das Papier der Marke zu 1 Kr. ge-
habt hatte, dessen Bogen etwas umfangreicher gewesen waren,
weil, wie schon öfter bemerkt, die Marken dieser Stufe in

8 Blättern à 45 bzw. 50 Stück gedruckt wurden, was der Ränder wegen etwas mehr Raum beanspruchte. Im März und April 1853 lieferte Buhl das Papier ab, das im ganzen 475 fl. 4 Kr. kostete.²³

"Im April 1855 zeigt die Generalpostkasse an, daß im Laufe des Sommers die Anfertigung eines weiteren Markenvorrats erforderlich würde, und die Firma Buhl Vater wurde infolgedessen am 2. Mai beauftragt 5 Ries weisses, 25 Ries grünes, 5 Ries gelbes und 10 Ries rotes Papier zu beschaffen. Die Färbung des Papiers müsse dem bisher bezogenen ganz genau entsprechen, auch dürften bei Bearbeitung desselben keine Säuren beigemischt werden. Am 12. Mai erbat sich Buhl Musterstreifen des bisherigen Papiers, die ihm mit dem Bemerkens eingesandt wurden, daß namentlich das grüne Papier infolge des Gummierens eine etwa dunklere Färbung angenommen habe, worauf Rücksicht zu nehmen sei. Am 27. September 1855 berichtet der Postkommissär Deininger über den Druck: Die Färbung des Papiers sei schön und dem früheren entsprechend gewesen; beim Druck habe sich jedoch nachträglich herausgestellt, daß sehr viel schlecht geleimte Bogen darunter enthalten waren, welche späterhin abfärben und dadurch eine, wenn auch unbedeutende Ungleichheit der Marken herbeiführen würden."²³

Für diese 2. Auflage wurden, um Druckkosten zu sparen, zusätzlich 50 Satzstücke der 1 Kr.-Marke beschafft, so daß nun-

²³ Lindenberg, a. a. O., S. 44

mehr alle Druckbögen der verschiedenen Wertstufen mit 4 Abdrücken zu 100 Stück bedruckt wurden.

Die Bemerkung LINDENBERG's, die Generalpostkasse habe im April 1855 die "Firma Buhl Vater" mit der Papierlieferung beauftragt, kann zwar den amtlichen Unterlagen entsprechen, der Firmenname war zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits in "Gebr. Buhl" umgeändert, was der Generalpostkasse vermutlich nicht bekannt war.

Im Juli 1857 wurde die 3. Auflage gedruckt, und zwar wurde hierzu der Rest des im Jahre 1855 von Buhl gelieferten Papiers verwendet. Als sich im Sommer 1858 abermals ein Bedarf an neuen Postwertzeichen herausstellte, wurde nach den schlechten Erfahrungen, die man mit dem Papier von 1855 gemacht hatte, beschlossen, die Papierlieferung in Submission zu geben (s. Abb. 6). "Es wurde hierbei festgesetzt, daß das Papier genau dem Muster entsprechen, aus reinem Leinen, gleichmäßig geleimt und nicht mit Säuren gefärbt sein dürfe. Da auf die öffentliche Bekanntmachung kein Angebot kam, wurden die Postämter in Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg und Basel beauftragt, sich mit einem Papierfabrikanten oder -lieferanten des dortigen Orts oder der Umgebung in Verbindung zu setzen. Nur das Postamt in Karlsruhe fand einen geeigneten Fabrikanten, und zwar war dies die Firma Gebr. Buhl (nicht der bisherige Lieferant Buhl Vater) in Ettlingen." ²⁴ Am 30.

²⁴ Lindenberg, a. a. O., S. 50

August 1858 wurde von der Generalpostkasse beschlossen, das Papier bei dieser Firma anfertigen zu lassen, und zwar 6 Ries weißes, 5 Ries hellgelbes, 5 Ries rosarotes, ferner auch noch 20 Ries blaues für die weiter unten zu behandelnden Marken zu 3 Kr. (Michel Nr. 8), und zwar das weiße zu 9 fl. 15 Kr., das bunte zu 13 fl. pro Ries.

G. 128. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Stelle beauftragt zur Auffertigung von Breimarken

- ca. 6 Ries weißes,
- 20 • hellblaues,
- 3 • hellgelbes und
- 3 • rosarotes

Papier, und beabsichtigt, dasselbe im Soumissionswege unter folgenden Bedingungen zu begeben:

- 1) Die Größe, Farbe und Qualität des Papiers muß genau dem Muster entsprechen;
- 2) dasselbe muß aus reinen Zellulosestoffen gearbeitet und gleichmäßig gebleicht sein, und darf nicht mit Anwendung von Säuren gefärbt sein;
- 3) jedes Ries muß genau 500 Bogen enthalten, und ist mit einem Papierumschlag zu versehen und letzterer zu versiegeln;
- 4) die Ablieferung hat längstens 4 Wochen nach angenommenem Angebote kostenfrei an die nächstgelegene Eisenbahn-Güterexpedition zu erfolgen;
- 5) die Verpackung hat der Belie des Transportes anzuweisen durch den Uebernehmer auf eigene Kosten zu geschehen;
- 6) Muster der Größe, Farbe und Qualität der verschiedenen Papiere sind bei den großh. Postämtern zu Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg aufgelegt und daselbst einzusehen.

Versuchungslustige haben ihr Angebot mit Angabe der Preisuntergrenze für jede Sorte längstens bis zum 20. d. Mts. schriftlich an die obige Stelle einzureichen.

Karlsruhe, den 12. Juli 1858.

Direktion der großh. bad. Verkehrsanstalten.
J. m m e r.

Rehm.

Abb. 6 Submissionsanzeige der Direktion der großh. bad. Verkehrsanstalten in der Karlsruher Zeitung Nr. 166 vom Samstag den 17. Juli 1858.

Nach den Ausführungen LINDENBERG's könnte man annehmen, es hätte 1858 in Ettlingen zwei Papierfabrikanten gegeben, nämlich Franz Buhl Vater und Gebr. Buhl. Wie wir eingangs gesehen haben, handelt es sich dabei jedoch um ein und dieselbe Firma.

Das Papier der Marken Michel Nr. 8

Am 29. Mai 1857 wurde bei der Papierfabrik Buhl angefragt, ob sie hellblaues, gut geleimtes Papier liefern und 10 Ries grünes Papier, das man noch am Lager habe, zurücknehmen wolle. "Auf die am folgenden Tag ergehende Antwort von Buhl, daß er das grüne Papier nur zum Einstampfen mit 5 Kr. pro Pfund zurücknehmen, das blaue aber zum Preise von 86 fl. 40 Kr. pro Ballen²⁵ liefern könne, entschloß sich die Generaldirektion am 5. Juni 1857 das grüne Papier noch aufzubrauchen und auf den Bezug des blauen einstweilen zu verzichten."²⁶

Im Zuge der Submission für die Papierlieferung im Juli 1858 für die Marken Michel Nr. 4 b, und 5 und 7 wurden, wie bereits erwähnt, zusätzlich 20 Ries hellblaues Papier zum Druck der 3 Kr.-Marken ausgeschrieben, da infolge der mangelhaften Gummierfähigkeit der grünen 3 Kr.-Marken, die nach dem Urteil des Sachverständigen ihren Grund in der verwendeten Papierfarbe hatten, diese durch hellblaue Marken ersetzt werden sollten. Die Firma Gebr. Buhl erhielt am 30. August den Auf-

²⁵ 1 Ballen = 10 Ries

²⁶ Lindenberg, a. a. O., S. 55

trag zur Anfertigung dieses Papiers. Der Druck erfolgte wie bisher in 4 Abdrücken zu 100 Stück je Bogen.

Im Mai 1859 folgte der Druck einer zweiten Auflage, zu denen das Papier noch vorrätig war. Die Papierfarbe zeigt, da sie aus einer Lieferung stammt nur geringe Farbnuancen, dagegen ist die Stärke des Papiers recht ungleichmäßig, wobei schwaches und weiches Papier überwiegt.

Das Papier der Marken Michel Nr. 9 bis 25

Am 14. Oktober 1858 erstattete Hasper einen Bericht, in welchem er ausführte: "Die Erfahrung habe schon gelehrt, daß die Bestellung kleiner Mengen farbiger Papiere auf Schwierigkeiten stoße, und daß die Fabrikanten dafür übermäßig hohe Preise forderten. Es sei deshalb vorzuziehen, schönes, weißes Papier bei Anfertigung der Freimarken zu verwenden und solches farbig zu bedrucken." Diesem Vorschlag folgte das Ministerium und ermächtigte am 29. Juni 1859 die Direktion der Verkehrsanstalten: "Zum Druck der sämtlichen Marken weisses Papier zu verwenden." ²⁷

Im Februar 1860 wurde das zur Neuanfertigung erforderliche Papier in Submission gegeben (s. Abb. 7), und zwar 40 Ries aus reinen Leinenstoffen gefertigtes, gut geleimtes und satiniertes weißes Papier in der Länge von 39 Zoll und der Breite von 35 Zoll 5 Strich (= 117 x 106,5 cm).

²⁷ Lindenbergl, a. a. O., S. 68

A.77. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Den Bedarf von Papier zur Anfertigung von Briefmarken betr.

Die unterzeichnete Stelle bedarf zur Anfertigung von Briefmarken jährlich etwa 40 Ries aus reinen Leinenstoffen verfertigtes, gut geleimtes und satiniertes weißes Papier, wovon das Ries zu 500 Bogen ungefähr 20 Pfund wiegen, und der Bogen eine Länge von 39" und eine Breite von 35" 5'" haben muß.

Dieselben Personen, welche Lust haben, die Lieferung dieses Papiers für das laufende Jahr zu übernehmen, haben ihre Angebote unter Anlage eines Qualitätsmusters binnen vier Wochen an der einzureichen.

Karlsruhe, den 3. Februar 1860.

Direktion der großh. Verkehrs-Anstalten.

Zimmer.

Krait.

Abb. 7 Submissionsanzeige der Direktion der großh. bad. Verkehrsanstalten in der Karlsruher Zeitung Nr. 40 vom Donners- tag den 16. Februar 1860.

Aus einer Anmerkung LINDENBERG's zur Papierlieferung für die Marken Michel Nr. 13 bis 15 läßt sich rekonstruieren, daß zumindest das Papier für die Marken Michel Nr. 9 bis 12 von Gebr. Buhl in Ettlingen geliefert wurde, denn er vermerkt dort: "Das Papier dieser Ausgabe zeigt ebenfalls wieder sehr große Verschiedenheiten. Woher es bezogen ist, geht aus den Akten nicht hervor, es ist aber anzunehmen, daß es, soweit nicht noch Restvorrat vorhanden war, wieder von Gebr. Buhl in Ettlingen gefertigt ist. Man findet Marken, bei denen in-

folge der schlechten Satinierung der Farbstoff ganz durch das Papier gedrungen ist, so daß man das Markenbild völlig klar auf der Rückseite sieht. Dies ist besonders bei den preussischblauen 6 Kreuzer-Marken manchmal der Fall." ²⁸

Für die Lieferung von weißem Papier könnten allerdings auch andere badische Papierlieferanten in Frage kommen, wie z. B. Flinsch in Freiburg, Sonntag in Emmendingen oder Bohnenberg in Pforzheim ²⁹, die ebenso wie Buhl geeignetes weißes Papier herstellen und liefern konnten.

Dank

Zum Schluß möchte ich mich bei unserem Arge-Mitglied, Herrn Schulz, bedanken, der mir freundlicherweise aus seiner reichhaltigen Ettlingen-Sammlung wichtige Briefe zur Verfügung gestellt hat. Den Herren H. Zollner vom Stadtarchiv Ettlingen und A. Wagner von der Firma Schneider & Söhne danke ich für die Durchsicht des Manuskripts und für wertvolle Hinweise.

²⁸ Lindenberg, a. a. O., S. 103

²⁹ Müller, L.: Die Fabrikation des Papiers. - Berlin, Julius Springer, 1855.

H.A. Weidlich

Bemerkungen zur Briefsammlung in Offenburg 1847 - 1875.

Schon seit eh und je waren bei der Herstellung von Stempeln für den Bedarf der Posten Abkürzungen beliebt, deren Bedeutung den zeitgenössischen Beamten geläufig war, zumal sie nur an wenigen Stellen auf dem Beförderungsweg eines Briefes verstanden werden mußten. Für uns heutige Sammler dagegen fehlen nur allzu oft die richtigen Erklärungen, und mancher Stempel gibt uns Rätsel auf; - Rätsel aber werden geraten, und so waren abgekürzte Stempel von jeher ein Tummelplatz für Denksportler, die zweifellos oft die Bedeutung richtig geraten haben. Aber ebensooft blieben mehrere mögliche Deutungen des gleichen Stempels nebeneinander bestehen, die dann nachhaltig zur Verwirrung beigetragen haben. Da war es ein Fortschritt, als von gewissenhaften Philatelisten - Herr Münzberg hat sich hier besondere Verdienste erworben - die Forderung erhoben wurde, nicht zu raten, sondern in den amtlichen Quellen nach der tatsächlichen Bedeutung der Stempel zu forschen. Dies Quellenstudium hat sich gelohnt; zahlreiche abgekürzte Stempel sind heute bezüglich ihrer Bedeutung gesichert. Aber noch ebensoviele "Rätsel", die als gelöst galten, verdienen es nochmals unter die Lupe genommen zu werden. Das gilt sogar auch für langbekannte und mehrfach beschriebene badische Stempel.

Ab Januar 1973 hatte Herr Willi Fehr den Verlag der unvergessenen "Sammler-Lupe" übernommen und zugleich fanden bis Ende 1974 auch die Rundbriefe der Arge Baden, deren Redaktion Herr Fehr innehatte, hierin ihren Platz. In einer Abhandlung über "Die Briefsammlungs-Stempel" 1) unter suchte er die Stempel vom Typ

B.S.III.A. 2. aus Karlsruhe und

B.S.A.N. 2. aus Offenburg.

Aufgrund amtlicher Beschäftigungs-Listen der Badischen Post konnte er feststellen, daß (zu einem leider nicht genannten Zeitpunkt) allein in Offenburg und in Karlsruhe Briefsammler tätig waren, und zwar in Karlsruhe drei und in Offenburg einer.

Damit war eine Erklärung gegeben sowohl für die Buchstaben B.S. = Briefsammler und für die römischen Ziffern I - III auf den Karlsruher Stempeln, während solche Zahlen in Offenburg sich erübrigten. Und sogleich war auch die Versuchung zum Raten unwiderstehlich. Herr Fehr schreibt:

"Diese Briefsammler waren offensichtlich mit dem Einsammeln von Briefen auf bestimmten Routen beauftragt und benutzten diesen kleinen Kastenstempel..... Da jeder Stempel auch eine bestimmte Funktion und Bedeutung hatte, galt es nun zu untersuchen, warum die Kennzeichnung dieser Briefe mit dem Stempel erfolgte. Dabei konnte ich feststellen, daß diese Abstempelung in der vorphilatelistischen Zeit dann erfolgte, wenn der Brief frei aufgegeben wurde, d.h. also, dem Briefsammler wurde das Geld für das Porto in bar ausgehändigt, und er erteilte darüber wahrscheinlich eine Quittung, die er eben mit diesem Briefsammlungs-Stempel versah. Gleichzeitig drückte er seinen Stempel auf den zu befördernden Brief. Bis heute habe ich diesen Stempel nur auf freigemachten vorphilatelistischen Briefen gefunden. Nach dem 1. Mai 1851, also in der Markenzeit, findet er sich auch auf Chargé-Briefen. In dieser Zeit konnten die Briefe wohl durch Marken freigemacht werden, die Chargé-Gebühr mußte aber in bar bezahlt werden. Der Briefsammlungs-Stempel diente dabei offensichtlich auch hier als Quittungsstempel für die bezahlte Chargé-Gebühr.- Die Buchstaben und Zahlen in dem Stempel von Karlsruhe bedeuten also Briefsammler I, Ablieferung 1-6. Die Briefsammler in Karlsruhe lieferten die gesammelte Post bis zu sechsmal täglich bei der Expedition an, und die arabische Zahl im Stempel bedeutete also hier den Ablieferungszeitpunkt.

In Offenburg wurde viermal am Tag abgeliefert, es findet sich im Stempel nur die Zahl 1-4. Die Ablieferungszeit hing sicher mit den abgehenden Postkursen zusammen."

Herr Fehr hatte als gewissenhafter Autor sorgfältig unterschieden zwischen den Befunden, die als gesichert angesehen werden konnten und den Hypothesen, die zum weitergehenden Verständnis beitragen sollten. Letztere hat er mit "offensichtlich" bzw. "wahrscheinlich" gekennzeichnet. In einem längeren Gespräch mit ihm erbot ich mich damals, am Beispiel von Offenburg zu versuchen unterschiedliche Auffassungen und unbewiesenen Hypothesen zu klären. Die im Offenburger Stadtarchiv 2) sogleich in Angriff genommene Untersuchung mußten aus äußeren Gründen unfertig abgebrochen werden, und ihre Ergebnisse verstaubten in der Schublade. Wenn ich sie heute dennoch hervorhole und sie hier mitteilen wiederum begleitet von einigen Hypothesen - so mögen sie eine Anregung für jüngere Forscher sein, auf diesem Wege weiterzugehen. Soweit ich feststellen konnte, hat sich noch kein Autor mit der Postgeschichte der Stadt Offenburg befaßt, obwohl es von ihr manches Interessante zu berichten gibt. Ich will hier nur von der Briefsammlung berichten.

Die erste Hypothese von Fehr betrifft die Briefsammler, die er sich offenbar in der Art der Boten vorstellte, welche in größeren Städten, etwa in Berlin oder Graz (Klapperboten) die Zustellung der angekommenen Briefe mit dem Einsammeln abgehender Briefe verbanden. Die damalige Sprache bezeichnete jedoch als "Briefsammler" die von der Post bestellten Inhaber der Lokale, bei denen das Publikum Briefe abgeben konnte und zwar sowohl frankiert wie unfrankiert 3). Die Buchstaben "B.S." bedeuteten also nicht den auf bestimmten Routen gehenden Boten, sondern ein bestimmtes Lokal, in dem sich eine "Briefsammlung" befand. Das hat auch Herr E. Graf erkannt, der in dem 1977 erschienenen Zusatzteil z. Band I des Baden-Handbuches "Nebenstempel" die Briefsammlungen in Karlsruhe lokalisierte:

- Nr. 1 im Gasthaus Römischer Kaiser,
- Nr. 2 im Gasthaus Goldener Ochsen,
- Nr. 3 Ecke Amalien-Hirschstraße.

Der Grund zur Errichtung der Briefsammlungen war in Karlsruhe wie in Offen-
burg der gleiche. Mit dem Beginn des Eisenbahnbaues in Baden hatte
man 1839 den gesamten Betrieb der vollendeten Eisenbahnstrecken der Ober-
postdirektion übertragen, welche deshalb seit 1843 die Bezeichnung "Di-
rection der Großh. Posten und Eisenbahnen" führte. An wichtigen Stationen
wurden "zur unmittelbaren Besorgung des gesamten Eisenbahnbetriebs-Dien-
stes eigene Eisenbahnämter errichtet, welche, wo dies geschehen kann, mit
den daselbst befindlichen Postämtern zu vereinigen sind und sodann die
Benennung "Post-und Eisenbahn-Ämter" erhalten." 4)

Bei der gemeinsamen Verwaltung von Post und Bahn und der nunmehr erforder-
lichen Erbauung von Bahnhöfen lag es nahe, die Postämter dorthin zu ver-
legen. In Karlsruhe hatte man 1843 bei Eröffnung des Eisenbahnbetriebes
nach Heidelberg den Bahnhof am Ettlinger Tor errichtet und 1846 das Post-
amt von der Kreuzstraße 12 (Ecke Zähringerstraße) trotz des Protestes der
Bürgerschaft in das Bahnhofsgebäude verlegt 5). Als Ersatz wurden an drei
Stellen der Stadt die oben erwähnten Briefsammlungen eingerichtet. Angaben
über die Dauer ihrer Tätigkeit fand ich noch nicht. Spätestens 1858 dürf-
ten sie überflüssig geworden sein, als in der Kreuzstraße 12 wieder ein
Postamt eröffnet wurde, das 1875 die Bezeichnung "Postamt 1" erhielt, wäh-
rend das Postamt im Bahnhof als "Postamt 2", die Postagentur am Mühlbur-
ger Tor als "Postamt 3" geführt wurde.

Gleichartige Verhältnisse bestanden in Offenburg. Am 1. Juni 1844 war
der Eisenbahnbau bis hierhin fortgeschritten, so daß Briefe nach Norden
nunmehr mit der Bahn befördert wurden. Das Postamt wurde aus der Stadt
in das Bahnhofsgebäude verlegt; nur für eine Übergangszeit war noch ein
"Filialpostbüro" in der Innenstadt tätig, bei dem auch die Eilwagen n.
Freiburg und ins Kinzigthal anhielten. Die Postdirektion hegte die Hoff-
nung, daß das Publikum sich bald an den Spaziergang zum neuen Post-und
Eisenbahnamt gewöhnen werde. Am 1. August 1845 war auch die Bahnstrecke
bis Freiburg in Betrieb genommen und der Fahrpostkurs dorthin aufgeho-
ben worden. Das war für die Postdirektion der Anlaß, nun auch das "Fi-
lialpostbüro" zu schließen. Im "Wochenblatt für die Amtsbezirke Offen-
burg, Oberkirch, Gengenbach, Kork" 1845, S. 300 erschien die folgende
Bekanntmachung:

"Durch Erlaß hoher Direction der Großh. Posten und Eisenbahnen v.
16. August d.J. Nr. 10174 wurde die Aufhebung des bisher be-
stehenden Filial-Postbüros in der Stadt - mit Beibehaltung der
daselbst angebrachten Brieflade für unfrankierte Briefe - ange-
ordnet, was wir mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis brin-
gen, daß vom Sonntag den 24. dieses Monats an, alle Aufgaben am
Schalter für Briefe und Pakete, sowie die Empfangnahme der mit
der Post angekommenen Gegenstände und die Einschrift und das
Einsteigen der Reisenden auf den in's Kinzigthal gehenden Eil-
wagen ausschließlich bei dem Hauptbureau auf dem Bahnhofe zu
geschehen haben.- Die Brieflade wird täglich jeweils 1/2 Stunde
vor Abgang derjenigen Bahnzüge, mittels welcher Brief-Pakete zu
befördern sind, geleert werden."

Offenburg d. 21. Aug. 1845 Großherz. Post-und Eisenbahnamt Bosch."

Von dem Filialpostbüro war lediglich die Brieflade übriggeblieben, in
die jedoch - es gab ja noch keine Briefmarken! - nur unfrankierte Briefe
eingelegt werden konnten.

Viermal täglich wurde sie geleert (um 6, 9 30, 12 30, 16 30). Freizu-
machende und rekommandierte Briefe sowie Fahrpostgegenstände (Pakete und
Geldsendungen etc.) mußten zum Bahnhof gebracht werden. Von dort aus er-
folgte auch die Zustellung der angekommenen Briefe täglich viermal, die
von Fahrpostsendungen einmal 6).

Mit der Aufhebung des Filialpostbüros war auch für den Postwagen auf der Kinzigthalroute der Halt in der Innenstadt fortgefallen, was nicht nur bei den dortigen Gastwirten heftigen Protest auslöste. Ein vom Gemeinderat unterstützter Antrag vom 1. Okt. 1845 hat insbesondere zum Ziel, unnötige Laufereien der Postkunden, Erschwerungen für die Reisenden und Geschäftsschädigung der Gastwirte zu vermeiden und deshalb die bisherigen Verhältnisse wiederherzustellen. In seiner Erwiderung weist das Postamt darauf hin, daß schon von Anfang an das Filialpostbüro nur als Provisorium gedacht war, das baldmöglichst verschwinden sollte.

Kurz darauf aber hat die Karlsruher Direktion - parallel mit dem Vorgehen in der Residenzstadt - die Genehmigung zur Errichtung einer "Briefsammlung" in Offenburg gegeben. Zwar habe ich die entsprechende Anordnung den eingesehenen Akten nicht entnehmen können, jedoch findet sie in dem untenzitierten neuen Antrag vom 2. Juni 1847 ihre ausdrückliche Bestätigung. Bei dem neuen Büro konnten Briefe freigemacht und rekommandiert sowie Fahrpostsendungen aufgegeben werden. Nur der Wunsch, den Kinzigthal-Wagen auch in der Innenstadt halten zu lassen, war dabei nicht in Erfüllung gegangen. Der Gemeinderat ließ aber nicht locker: in einem neuen Antrag vom 2.06.1847 schildert er nochmals eingehend die für die Reisenden bestehenden Nachteile:

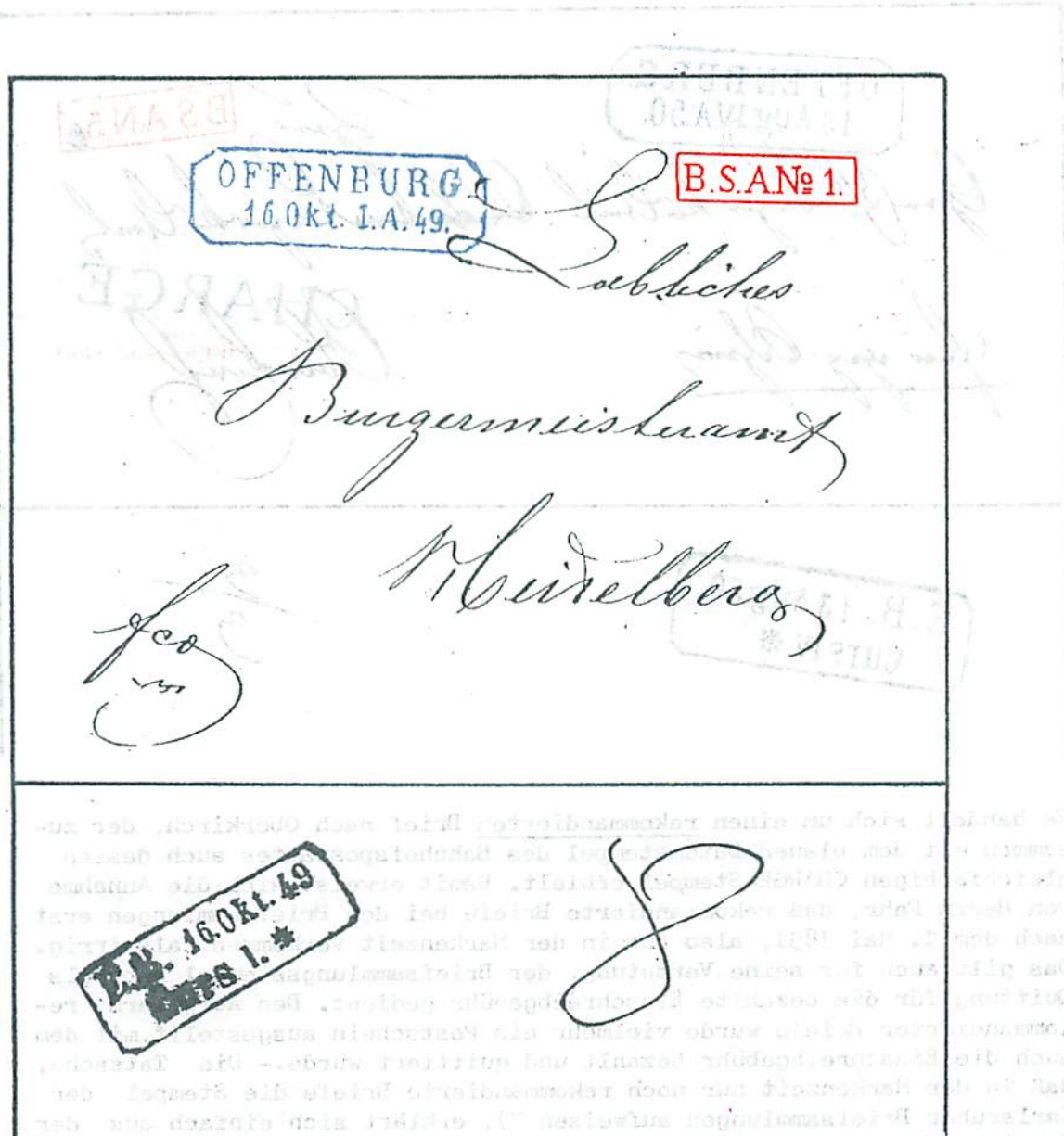
"Allerdings ist es ein schwergefühlter Mißstand, daß die Reisenden, welche aus dem Kinzigthale hierher kommen, durch die Stadt zum Bahnhof gefahren und dort zu einer Zeit abgesetzt werden, in welcher sie genötigt sind, entweder außer der Stadt zu bleiben oder aber zu Fuß unter Mitnahme ihres Gepäcks oder mit Rücklassung von solchem (Beides ist gleich unangenehm für die Betreffenden) in die Stadt auf der ca 10 Minuten langen Straße hereinzugehen. Wird dieses Laufen bei Unwetter und in den Wintermonaten besonders den Reisenden äußerst beschwerlich, so müssen auch die hiesigen Gastwirtschaften die Folgen dieses Sachstandes schwer empfinden. Wollen aber Personen von hier aus ins Kinzigthal mit dem Eilwagen abfahren, so sind solche genöthigt vor dem Schlusse des Postbureaus ihre Karten auf dem Bahnhof zu lösen und sodann nochmals um 7 Uhr den Weg dahin zum Besteigen des Eilwagens zu machen, welcher dann erst wieder durch die ganze Länge der Stadt fahren muß."

Der Antrag schließt mit dem Passus, aus dem die schon vorausgegangene Genehmigung für die Einrichtung der Briefsammlung hervorgeht:

"Die hohe Postadministration, welche sich unseren billigen Wünschen rücksichtlich der Einrichtung einer Postexpedition in der Stadt selbst so willfährig erschloß, wird auf die gutachtliche Vorstellung gewiß den Mißstand beseitigen, welcher unseren Gastwirten die Veranlassung zu ihrem Gesuche gab."

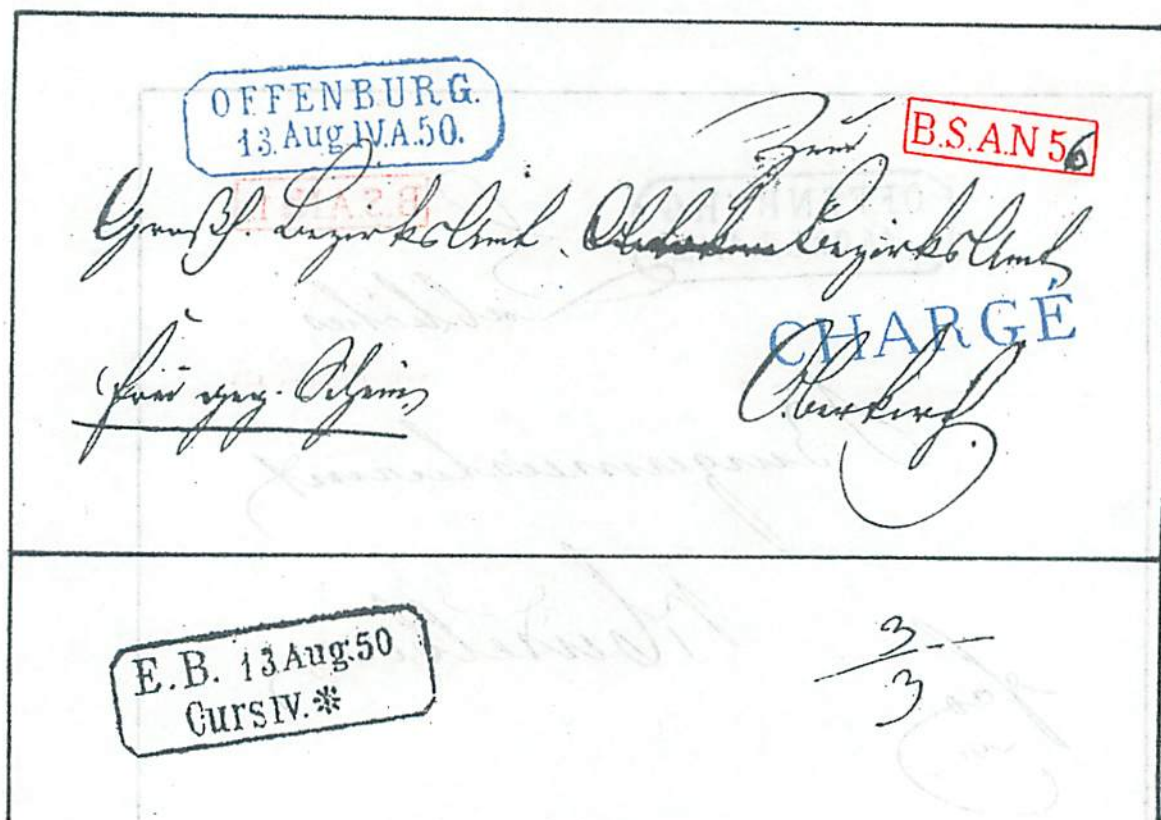
Auch für diesen Antrag zeigte die Direktion schließlich Verständnis; wenn auch die entsprechende Anordnung mir nicht voralg, so ergibt sich aus verschiedenen Hinweisen, daß der Kinzigthal-Wagen wieder in der Innenstadt anhielt, um Fahrgäste aus- und zusteigen zu lassen. Für unsere Untersuchung galt es aber vor allem die Eröffnung einer Postannahmestelle in der Innenstadt, im obigen Antrag als "Postexpedition" bezeichnet, nachzuweisen. Sie muß zwischen dem 25. Nov. 1845 und 2. Juni 1847, vermutlich Ende 1846 erfolgt sein, denn die vorliegenden Briefe mit dem Stempel der Briefsammlung B.S.A.Nº 1(-4) datieren erst ab 1847. Es wird dabei auch verständlich, warum die in diesem Büro aufgegebenen Briefe - wie Herr Fehr schon erkannt hatte, - außer dem Briefsammlungsstempel (1847-1848 blau, 1849 - 1850 rot) stets einen Franco-Vermerk tragen. Unfrankierte Briefe konnten ja ohne weiteres in die Brieflade an der Straße eingelegt werden. Die Briefsammlung hatte nur über Einnahmen aus freigemachten und rekomman-

dierten Briefen mittels einer "Charte" abzurechnen, und zwar jedesmal, wenn der Bote des Bahnhofspostamts die gesammelte Post abholte und gleichzeitig die Briefflade entleerte.



Ich schließe mich deshalb der von Herrn Fehr gegebenen Deutung des Buchstabens "A" als "Ablieferung"(oder vielleicht besser noch "Abholung") an, da mir die von Herrn Simon stammende Lesart "Annahme" den Gegebenheiten nicht zu entsprechen scheint. Die Briefe aus der Briefsammlung erhielten beim Bahnhofspostamt den Tagesstempel, zumeist den Achteckstempel mit "AI" bis "AIV" (später bis "AVI"), wobei fast immer die Zahl nach dem A mit der im Briefsammlungsstempel übereinstimmt. Wurden dann die Briefe per Bahn weiterbefördert, so ist auf der Rückseite der Eisenbahn-Cursstempel abgeschlagen, wobei wieder die Cursnummer mit der A-Nummer übereinstimmt, wie dies ja auch von Herrn Fehr beobachtet wurde.

Bisher sind in der Literatur die Briefsammelstempel von Offenburg mit den Nummern 1 - 4 beschrieben worden. Aus dem Jahre 1850 lag der Abschlag eines Stempels mit der Nummer 5 vor, die handschriftlich mit Tinte in eine 6 umgewandelt worden war. Das läßt den Schluß zu, daß mit steigendem Zugverkehr auch die Abholungen vom Stadtbüro zugenommen haben.



Es handelt sich um einen rekommandierten Brief nach Oberkirch, der zusammen mit dem blauen Datumstempel des Bahnhofspostamtes auch dessen gleichfarbigen CHARGE-Stempel erhielt. Damit erweist sich die Annahme von Herrn Fehr, daß rekommandierte Briefe bei den Briefsammlungen erst nach dem 1. Mai 1851, also nur in der Markenzeit vorkommen, als irrig. Das gilt auch für seine Vermutung, der Briefsammelstempel habe als Quittung für die bezahlte Einschreibgebühr gedient. Den Aufgebern rekommandierter Briefe wurde vielmehr ein Postschein ausgestellt, mit dem auch die Einschreibgebühr bezahlt und quittiert wurde. - Die Tatsache, daß in der Markenzeit nur noch rekommandierte Briefe die Stempel der Karlsruher Briefsammlungen aufweisen 7), erklärt sich einfach aus der Möglichkeit, nunmehr sowohl unfrankierte wie mit Marken freigemachte Briefe in die Postkästen einwerfen zu können. Nur die eingeschriebenen Briefe mußten noch am Schalter der Briefsammlungen eingeliefert und mit deren Stempel versehen werden. Aus Offenburg haben uns aus der Markenzeit solche Belege noch nicht vorgelegen.

Mit dem Jahr 1851 sind die Offenburger Briefsammelstempel verschwunden. Das hängt wohl mit dem veränderten Abrechnungsmodus der Markenzeit zusammen. Dagegen trifft die Vermutung, daß die Briefsammlung 1851 geschlossen worden sei und deshalb auch ihr Kennzeichnungsstempel nicht mehr auftrete, nicht zu. Ganz im Gegenteil findet sich in den Akten des Stadtarchivs ein Schriftwechsel aus den Jahren 1862-64, der uns weitere Aufschlüsse über ihre Tätigkeit vermittelt.

Hatten die früheren Unterlagen noch keinen Hinweis auf die genaue Lage der Briefsammlung in der Stadt gegeben, so erfahren wir nun, daß sie sich im Hause des Poststallmeisters Alexander befand, dessen Lage sich

zweifelloos leicht feststellen lassen wird. Weiter geht daraus hervor, daß dort außer Briefen auch Fahrpostsendungen angenommen wurden. Wenn auch die Lage des Büros als wenig günstig bezeichnet wird und man eine Verlegung vorschlägt, so ist man bei der Postdirektion mit dem Erfolg der Briefsammlung durchaus zufrieden, ja man denkt sogar daran, noch eine zweite Briefsammlung, diesmal aber ohne Fahrpostannahme, in der Kinzigvorstadt anzulegen. Der Bürgermeister soll geeignete Persönlichkeiten ausfindig machen; das Gehalt soll 100 Gulden jährlich betragen. Dazu ist es aber nicht gekommen.

Zwei Jahre später erfahren wir, daß der alte Briefsammler ("Postabnehmer") Alexander erkrankt ist und sein Amt aufgeben mußte. Der Kaufmann Herzer hat provisorisch das Amt des Briefsammlers übernommen. In einem Schreiben des Post- und Eisenbahnamtes Offenburg an die Direktion in Karlsruhe vom 13. März 1864 wird auf diese Tatbestände eingegangen; die Ausführungen sind so aufschlußreich, daß sie hier wiedergegeben werden sollen. Es zeigt sich insbesondere, daß bei der Bürgerschaft die Einstellung gegenüber dem Postamt am Bahnhof sich völlig verändert hat: es ist nicht mehr zu weit abgelegen, und man gibt dort die meiste Post auf, wenn man sie nicht gleich in die Briefkästen der Züge einwirft:

"...Wir sind der Ansicht, daß nach den hier obwaltenden Bedürfnissen eine Postablage und 2 Brieffladen in der Stadt genügen dürften; und da der Briefsammler Herzer sich bereit erklärt hat, die Postablage unter den gleichen Bedingungen, jedoch mit Überlassung der Scheingebühren, und um den gleichen Gehalt, wie der aufkündigende Postabnehmer zu besorgen, so stellen wir den Antrag auf hohe Genehmigung. Zur Begründung unserer Absicht, daß eine Postablage genügt, fügen wir folgendes bei:

1. hat die Stadt Offenburg nur 4408 Einwohner, und ist sie durch die Ausdehnung gegen den Bahnhof demselben so nahe gerückt, daß von einer größeren Entfernung keine Rede mehr sein kann,
2. benützen die bedeutenderen Geschäftsleute nicht einmal die Brieffladen der Stadt und des Bahnhofs, sondern die der Bahnpostbureau,
3. gelangten hier bisher täglich höchstens 5 - 6 Pakete bei der Postablage zu Aufgabe,
4. wurden durchschnittlich per Tag 3 Fahrpostscheine und ein Briefpostschein gelöst,
5. wurden von der Postablage per Quartal nur 115 fl an Freimarken und Freicouverts verkauft.

Schließlich bringen wir die Transferierung der Briefflade vom Alexanderschen Hause in einer abgelegenen Straße, an das Rathaus in der Hauptstraße und in der Mitte der Stadt in Vorschlag, wozu von Seiten des Gemeinderaths die Erlaubnis bereitwilligst erteilt worden ist."

Auf diesen Bericht erbittet Karlsruhe eine Bestätigung des Gemeinderats, der am 23. März 1864 erwidert,

"daß wir die 2 Brieffladen in der Stadt für genügend erachten, und die Verlegung der Briefflade vom Alexanderschen Hause an die Hauptstraße, etwa an das Rathaus, für zweckmäßig halten. Im Übrigen den Wunsch auszusprechen, daß der neue Postabnehmer angewiesen werde, einen genügenden Vorrath an Briefmarken und Briefcouverts zu halten, weil bei Postabnehmer Alexander mehrmals der Fall vorgekommen sein soll, daß er bei geschehener Nachfrage nicht damit versehen war."

Es fällt auf, wie wenig auch bei amtlichen Stellen auf eine genaue Bezeichnung des Postbüros in der Innenstadt geachtet wird; "Expedition, Briefsammlung, Postablage" geht ebenso durcheinander wie "Briefsammler, Postabnehmer" aber diese Großzügigkeit ist damals überall zu beobachten.-

Ob die Briefsammlung nun in das Haus von Kaufmann Herzer in der Steinstraße verlegt oder ob sie anderswo untergebracht wurde, konnte ich den durchgesehenen Akten nicht entnehmen. Sie blieb jedenfalls weiter unter dieser Bezeichnung bestehen, bis durch Verordnung vom 1. Juli 1875 das Postamt am Bahnhof in "Offenburg in Baden 1" und die Briefsammlung in "Offenburg in Baden 2" umbenannt wurde.

Wir haben damit gesicherte Informationen, daß die Briefsammlung in Offenburg von 1847 bis 1875 bestanden hat, daß sie bis 1864 sich im Hause des Posthalters Alexander befunden hat, danach aber verlegt wurde. Eine besondere Kennzeichnung der bei ihr franco oder rekommandiert aufgegebenen Briefe durch den kleinen Rahmenstempel B.S.A.N^o 1-5 erfolgte von 1847 bis 1851; ob danach eine Kennzeichnung der mit Marken freigemachten rekommandierten Briefe noch erfolgte ist nicht belegt.

Es bleiben noch manche offene Fragen, deren Klärung erwünscht wäre, sicherlich hat die Briefsammlung im Laufe der Zeit auch eigene Datumstempel geführt, und es sollte möglich sein festzustellen, um welche der bekannten Offenburger Ortsstempel es sich dabei gehandelt hat. Vielleicht kann diese unvollständige Studie dazu beitragen, daß das Thema innerhalb unserer Arge erneut aufgegriffen und zu Ende geführt wird.

- 1) Sammler-Lupe 1973, S. 16
- 2) Den 1973 dort tätigen Mitarbeitern danke ich für ihre freundliche Unterstützung.
- 3) Vgl. z.B. E. Stenger, Der Dt. Philatelist 1929, S. 8
- 4) H. Weidlich: Die Badischen Postscheine. Beilage Rdschr.d.Arge Baden 1954, S. 6
- 5) E. Schneider: Entwicklung d. Postwesens in Karlsruhe Pg.Bl. Karlsruhe 1961, S. 3
- 6) Wochenblatt 1845, S. 420
- 7) Baden - Handbuch, Band III, S. 383



Die Postablagen und Postladen der Expedition D U R L A C H

von Fidelitas Aut

Die Postexpedition Durlach betreute außer dem eigentlichen Stadtgebiet im Wesentlichen noch zwei größere Bezirke:

1. Die Orte im Pfinztal bis zur Grenze des Bezirkes der Postexpedition von Pforzheim.
2. Die "Bergdörfer" der näheren Umgebung.

Die beigelegte Übersichtskarte zeigt zunächst die unter 1. erwähnten Orte an der Bahnlinie von Durlach nach Pforzheim:

GRÖTZINGEN - BERGHAUSEN - SÖLLINGEN - KLEINSTEINBACH - KÖNIGSBACH .

Jeder dieser fünf Orte besaß eine Postablage, wobei bei GRÖTZINGEN und SÖLLINGEN bekannt ist, daß sich die Postablage am Bahnschalter befand bzw. mit diesem Vereinigt war. Bei den anderen drei oben genannten Orten ist dies ebenfalls zu vermuten. Dies umso mehr als in GRÖTZINGEN außer der Postablage noch mindestens eine Postlade mit dem UHRRADSTEMPEL "9" vorhanden war.

Etwas abseits dieser Linie in Richtung Bretten lag der Ort JÖHLINGEN. Hier befand sich ebenfalls eine Postablage von Durlach, die jedoch ab 1.12.1871 zur Postablage von BERGHAUSEN wurde, da BERGHAUSEN ab diesem Datum Expedition wurde. Ob während dieser kurzen Zeit von einem Monat Badischer Post noch ein Postablagestempel BERGHAUSEN-JÖHLINGEN angefertigt und ausgeliefert wurde, ist dem Verfasser bis heute nicht bekannt geworden. Sollte es diesen Stempel geben, so dürfte er sicher genauso gesucht sein wie der Stempel BERGHAUSEN auf BADEN-Marken.

Somit sind der Postexpedition DURLACH während Badischer Zeit insgesamt sechs Postablagen unterstanden.

Eigenartigerweise finden wir bei dem unter 2. oben angeführten Bezirk der Bergdörfer keine einzige Postablage. Hier waren lediglich Postladen mit Uhr- radstempeln angebracht. Trotz längerer Beschäftigung mit diesen Postladen der Expedition DURLACH ist es dem Verfasser bis heute n i c h t gelungen a.) die genaue Verteilung und b.) die genaue Anzahl dieser Postladen herauszufinden. Mit Hilfe dieser Veröffentlichung soll hier weiteres Material gefunden werden, das eventuell dann doch mehr Klarheit schaffen kann über Anzahl und Verteilung dieser Postladen.

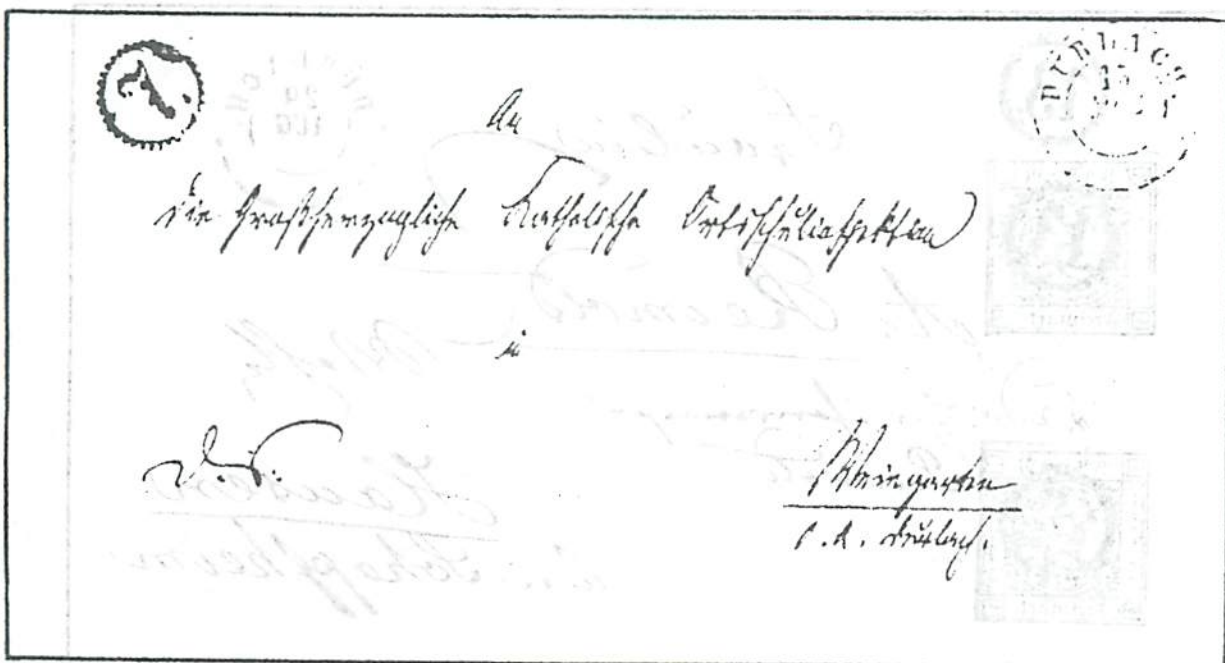
Auf der beigelegten Übersichtskarte ist eine vermutete Verteilung zu Grunde gelegt. Dabei sind folgende Orte und Nummern durch Briefe mit Inhalt belegt:

UHRRADSTEMPEL "9"	GRÖTZINGEN
UHRRADSTEMPEL "7"	STUPFERICH
UHRRADSTEMPEL "10"	JÖHLINGEN
UHRRADSTEMPEL "15"	STEIN bei Königsbach

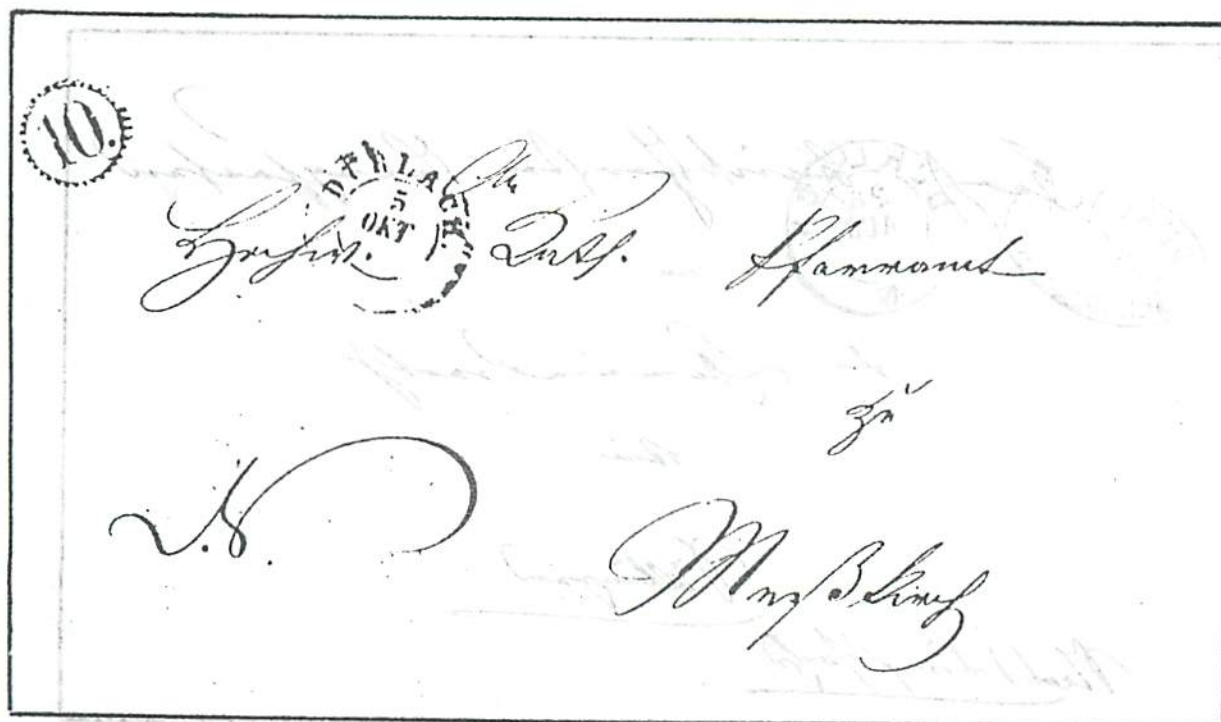
Vorlagen zu diesem Gebiet - gute Fotokopien auch vom Briefinhalt soweit erhalten - bitte unter dem Kennwort "FIDELITAS" an unseren Schriftleiter, Herrn Werner Münzberg, Postfach 217, 8120 Weilheim i.OB.

Übersichtskarte der Postablagen und Postladen der Expedition DURLACH
(vermutete Verteilung der Uhrradstempel)





Dienstbrief vom März 1860 aus der Postlade von STURFERICH(Uhrradstempel "7"), Expeditionsstempel Zweikreiser DURLACH 15.März, nach Weingarten OA Durlach.



Dienstbrief vom Oktober 1860 aus der Postlade von JÖHLINGEN(Uhrradstempel "10"), Expeditionsstempel Zweikreiser DURLACH 5.Okt., nach Meßkirch.



Brief aus der Postlade.....(Uhradstempel "13") frankiert mit 2 x 3 Kr.-
Marken(Michel-Nr.8)beide Marken mit dem Uhradstempel ;13" entwertet, rechts
oben Zweikreiser der vorgesetzten Expedition DURLACH 29. Aug. Der Brief ging
an ein Fräulein A. Reimold per Adresse Herrn Pfarrverweser Reimold in Hausen
bei Schopfheim.



Brief-Staatsdienstsache-1871 von der Großherzoglichen Bezirks-Forstei BERGHAUSEN
an den Gemeinderath von SÖLLINGEN, Rechtsoben Postablagestempel DURLACH - BERG -
HAUSEN in blauschwarz, daneben Zweikreiser mit Wappen der vorgesetzten Expediti-
on DURLACH.

C. Bollinger



Adam Oetle W^r

Lein

*Kaiserslautern
Rheinbairn*

BRIEF vom Oktober 1865 aus Stein, aufgegeben bei der Postablage DURLACH - KÖNIGSBACH, die 3-Kreuzer-Frankatur (Baden-Michel-Nr. 18) entwertet mit dem Fünfringnummernstempel der vorgesetzten Expedition "28" DURLACH und Zweikreiser DURLACH 28. Okt. Der Brief ging nach Kaiserslautern/Rheinbairn und trägt rückseitig den Bahnpoststempel GR. BAD. BAHNPOST 28 OCT 65 Z 6, außerdem den Ankunftsstempel von Kaiserslautern 28 10 in Halbkreisform. Absender war ein C. Bollinger aus Stein bei Königsbach.

Karl Voigt
in



Eisfeld
in
Thüringen

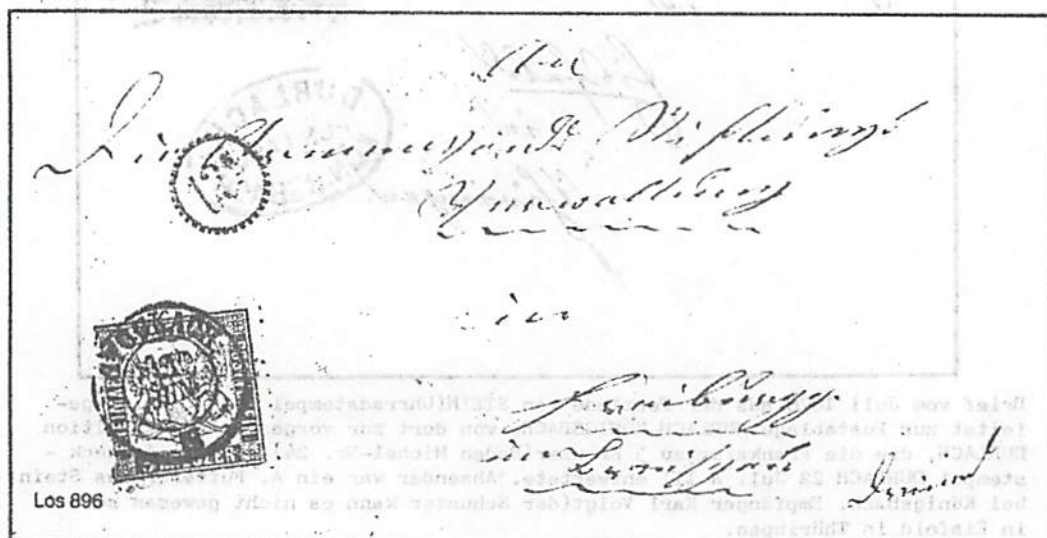


Brief vom Juli 1870 aus der Postlage von STEIN (Uhradstempel "15"), weitergeleitet zur Postablage DURLACH-KÖNIGSBACH, von dort zur vorgesetzten Expedition DURLACH, die die Frankatur zu 3 Kreuzer (Baden Michel-Nr. 24) mit dem Achteckstempel DURLACH 22 Jul. A III entwertete. Absender war ein A. Fütterer aus Stein bei Königsbach, Empfänger Karl Voigt (der Schuster kann es nicht gewesen sein!) in Eisfeld in Thüringen.

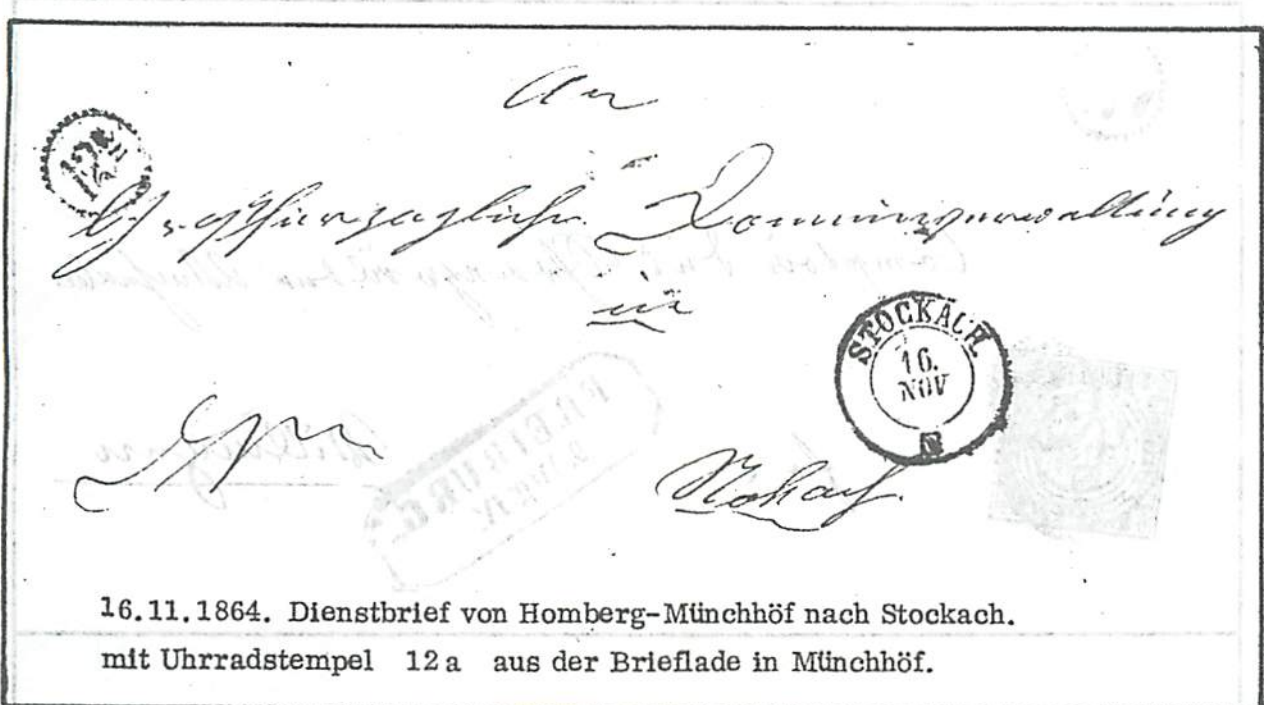
Neben dem Uhrradstempel 50 sind die beiden Nummern 2 a und 12 a die seltensten badischen Uhrradstempel. Simon ordnet die Nummer 2 a dem Ort Thalheim, 6 km westlich von Meßkirch zu, und das ist offensichtlich richtig, wie der Brief von Thalheim nach Heilig aus der Bloch-Sammlung (Kruschel-Auktion Los 874) beweist.



Die Nummer 12 a ordnet Simon dem Ort Nenzingen, 4 km westlich von Stockach, zu, und das ist nicht richtig, wie der zweite Brief aus der Bloch-Sammlung (Kruschel-Auktion Los Nr. 896) von Münchhof nach Freiburg beweist. Diese Annahme wird bestätigt



durch einen Dienstbrief vom 16. 11. 1864 von Homberg-Münchhof nach Stockach aus meiner Sammlung. Laut dem amtlichen Ortsregister von 1869 war Homberg ein Ort in der Gemeinde Münchhof, und lag 7 km nordwestlich von Stockach, zu dessen Postbezirk es gehörte. Es dürfte damit eindeutig geklärt sein, wo die Briefladen hingen, in denen diese beiden auffallenden Uhrradstempelnummern verwandt wurden.



Simon schreibt weiter, daß der Sinn des Zusatzes a zu den Nummern bisher nicht geklärt werden konnte. Mir ist nun aufgefallen, daß Thalheim (2a) eine Enklave von Hohenzollern-Sigmaringen auf badischem Gebiet war, und zum Amtsbezirk Wald, 9 km südöstlich von Meßkirch gehörte, und das könnte eventuell ein Grund für den Zusatz sein.

Leider wird aber diese Annahme von dem Stempel 12a nicht gestützt, denn Münchhof liegt in der ehemaligen Grafschaft Nellenburg, die durch Vertrag vom 2.10.1810 auf Geheiß Napoleons von Württemberg an Baden abgetreten werden mußte, also in der Zeit des badischen Postregals stets badisch war.

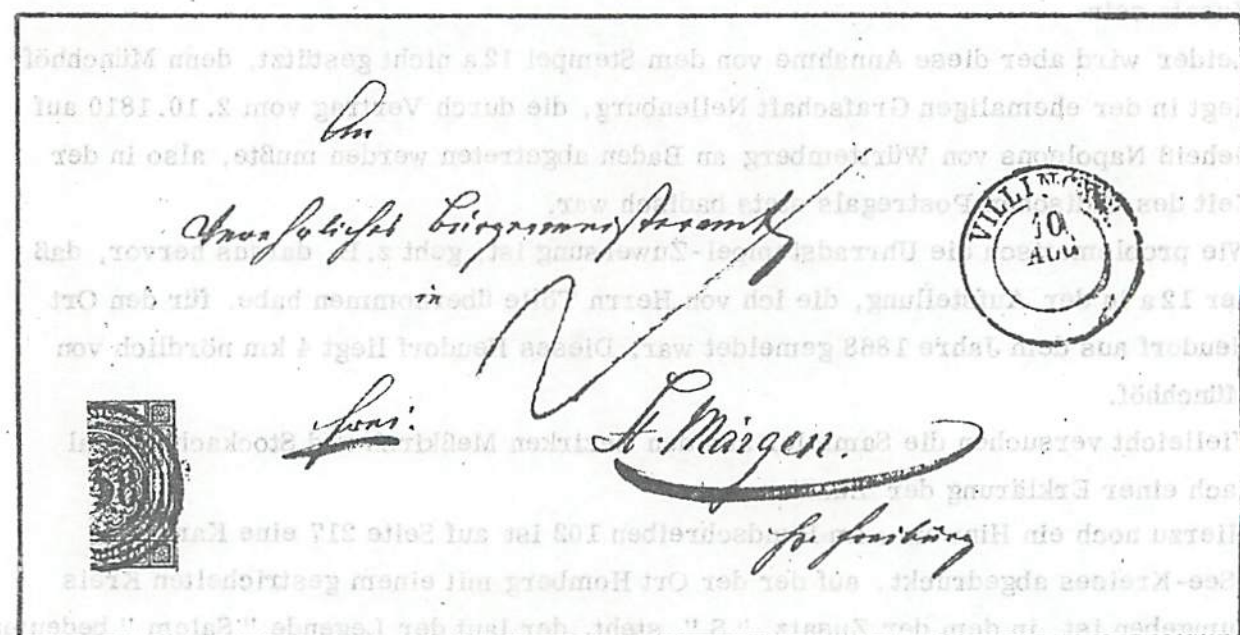
Wie problematisch die Uhrradstempel-Zuweisung ist, geht z. B. daraus hervor, daß der 12a in der Aufstellung, die ich von Herrn Tölle übernommen habe, für den Ort Heudorf aus dem Jahre 1868 gemeldet war. Dieses Heudorf liegt 4 km nördlich von Münchhof.

Vielleicht versuchen die Sammler aus den Bezirken Meßkirch und Stockach einmal nach einer Erklärung der Zusätze a.

Hierzu noch ein Hinweis: Im Rundschreiben 102 ist auf Seite 217 eine Karte des See-Kreises abgedruckt, auf der der Ort Homberg mit einem gestrichelten Kreis umgeben ist in dem der Zusatz "S" steht, der laut der Legende "Salem" bedeuten soll. Könnte dieses "S" vielleicht auch Sigmaringen bedeuten?

Vorlage von Herrn Gerhard Weber, Karlsruhe

Brief vom 9. August 1860 in Burg bei Freiburg aufgegeben. Frankiert mit 3 Kreuzer (Michel-Nr. 10 a. Der Brief wurde über Freiburg nach Villingen geleitet. Dort wurde er am 10. August mit 3 Kreuzer (Michel-Nr. 8 frankiert und wieder zurückgesandt.



Vorlage von Herrn Gerhard Weber, Karlsruhe

Eine 3-Kreuzer-Gewissache, am 25. Mai 1867 in Pforzheim aufgegeben und fälschlicherweise nach Ulm in Württemberg befördert. Dort wurde er als "unbestellbar urkundlich geöffnet", um den Absender zu ermitteln und dann nach Pforzheim zurückgeschickt. (Ankunftsstempel vom 11.07.1867)

geschickt
Ulm
Pforzheim

PFORZHEIM
25 MAI 1867
Hahlgcharer

Hahlgcharer
Milidairas
W. Huthmach
Pforzheim

DA
25 MAI 1867

ULM
11 JUL 1867

Als unbestellbar urkundlich eröffnet und hat der Aufgeber das darauf haftende Porto lt. Regbl. v. 26. Sept. 1811 No. XXIV zu ersetzen mit

6 tr.

Direction der Gr. Verkehrs-Anstalten.

Namen des Aufgebers:

W. Huthmach
Pforzheim

Die Post- geschichte von Pforzheim

Die Postgeschichte von Pforzheim als Teilgebiet der badischen Postgeschichte ist bereits von verschiedenen Autoren behandelt worden, jedoch noch nie vorher in der Ausführlichkeit und nie von einem engagierten Philatelisten wie dem kürzlich, leider viel zu früh verstorbenen Horst Müller-Altenbach anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Pforzheimer Briefmarkensammler-Vereins von 1885 e.V. Die als Festschrift in zwei Bänden DIN A4 mit je ca 100 Seiten erschienene "Postgeschichte von Pforzheim" umfaßt die Zeit von den ersten aktenmäßig zu fassenden Postmeistern (1690) bis heute.

Im ersten Band werden, nach einer Vereinschronik mit interessanten Episoden vom Deutschen Philatelistentag von 1903 in Pforzheim und einem Beitrag über "100 Jahre Telefon in Pforzheim" (1885 - 1985), die Postmeister (mit ihren Unterschriften) und die Postdomizile bis 1900 belegt. Ferner werden die Postablagen und Landpostorte (Briefkastenstempel) abgehandelt. Das interessante Gebiet der Privatpost der Gebr. Schaber wird ausführlich beschrieben, mit neuen Kriterien für die verschiedenen Auflagen der Ganzsachen und Abschiedskarten.

Der zweite Band setzt die Beschreibung der Postdomizile fort und enthält eine ausführliche Abhandlung über die Pforzheimer Segelflugpost von 1924/25 und über deren Belege. Da die Post in Pforzheim am 31.5.1965 die erste automatische Briefverteilanlage in Deutschland in Betrieb nahm, die inzwischen schon durch eine moderne ersetzt wurde, ist der Postautomation ein weiteres Kapitel gewidmet, in dem auch die heute in Deutschland verwendeten Sortier-Codes ausführlich beschrieben sind. Den Abschluß bildet eine Übersicht über die in Pforzheim verwendeten Poststempel mit 212 Stempelabbildung in Originalgröße auf transparentem Papier, was einen Vergleich mit dem Material der Sammler sehr erleichtert. Neben den Haupttypen der Tagesstempel sind alle in Pforzheim benutzten Sonderstempel und eine große Anzahl von Stempelfahnen von Maschinenstempeln abgebildet.

Die beiden mit zahlreichen guten Abbildungen versehenen Bände sind für den ernsthaften Badensammler zweifellos eine echte Bereicherung seiner Fachliteratur. Sie können bezogen werden gegen Einzahlung von DM 30.-- + DM 3.-- Versandkosten auf PS-Konto 27 36-758 des Pforzheimer Briefmarkensammler-Vereins 1885.

PRÜFORDNUNG UND PRÜFERLISTE

Soeben ist die neueste Prüfordnung und Prüferliste des Bundes der philatelistischen Prüfer e.V. München erschienen. Sie besteht aus der Prüfordnung, philatelistischen Begriffsbestimmungen, Prüfgebieten und einer namentlichen Aufstellung mit Anschriften der entsprechenden Bundesprüfer.

Preis dieser Liste: DM 2,80 zuzüglich DM 0,70 Porto und Verpackung. Zu beziehen durch den Verlag Neues Handbuch, Postfach 430,

4770 Soest

Mercator 1628



Vorlage von Herrn J.C. Vermeulen, Budel/Niederlande

Der Kastenstempel von Offenburg

von R. Brack, Offenburg

Verwort:

Ab etwa 1845 verwendeten 18 Poststellen des Großherzogtum Baden Kastenstempel als Ausgabestempel, die auf der Briefrückseite abgeschlagen wurden.

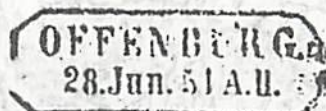
In Offenburg tauchte dieser Stempel Mitte 1848 auf; trat jedoch generell nur als Abgangsstempel in Erscheinung.

Die eingesetzten arabischen, meist jedoch römischen Ziffern, bedeuteten mit Sicherheit die Ankunftszeit; bei Offenburg wohl demzufolge die Abgangszeit.

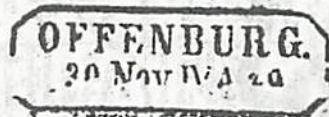
Auswertung:

Untersucht wurden ca 100 Briefe mit dem Offenburgener Kastenstempel aus dem Zeitraum 1848 bis 1852. Fünf verschiedene Stempel, die sich in der Anordnung der unteren Zeile unterscheiden, konnten gefunden werden.

Typ 1: D A I - VI



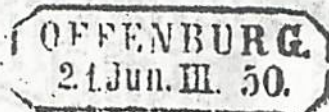
Typ 2: I - VI A D



Typ 3: A I - VI D



Typ 4: I - VI D



Typ 5: A I - VI



(D= Abkürzung für das Jahr)

Drei Stempelfarben, rot blau und schwarz, kamen zur Verwendung.

Versucht man nun diese Belege zeitlich nach ihrem Stempeltyp und Farbe einzuordnen, dann zeigt eine graphische Darstellung ein überraschendes Bild. Die Interpretation dieses führt zu folgendem Ergebnis:

- 1) Der Kastenstempel Typ 1 wurde Mitte 1848 eingeführt; die Stempelfarbe war bis zum 31.12.1848 rot.
- 2) Ab dem 1.1.1849 erfolgte die Umstellung auf den Typ 2.
- 3) Rote Abstempelungen findet man bis Mitte August 1849. Der letzte Beleg weist das Datum 3.8.1849 auf.
- 4) Änderung der Stempelfarbe in blau; erster Brief mit Datum 24.8.1849.
- 5) Ab August 1850 erscheint ein neuer Stempel Nr.3. Letzter Beleg der Type 2 vom 1.8.1850, erster Brief mit der neuen Type vom 27.8.1850. Die Farbe ist weiterhin blau.
- 6) Ab dem 1.5.1851, dem Herausgabetag der ersten Briefmarken, änderte sich der Stempel von Typ 3 wieder in die Type 1 von 1848.
- 7) Farbänderung Mitte August 1851 von blau in schwarz.
- 8) Neuerer Stempeltyp Nr. 5 ab August 1852.

Fazit dieser 8 Punkte:

Rote Kastenstempel findet man nur bis August 1849, danach blaue bis Mitte 1851; in der folgenden Zeit nur noch schwarze Stempel.

Frankierte Briefe mit diesen blauen Kastenstempel zählen somit zu den kleinen Kostbarkeiten einer Briefsammlung, da ihre Verwendung nur 3 Monate dauerte.

In der zweiten Zeile der Stempel steht außer dem Datum auch die Distributionszeit (Postannahme = Dienstgruppenzeit) in römischen Buchstaben von I - VI. Ob nun 6 Stempel mit den Ziffern I bis VI vorhanden waren, die alle 2 bis 3 Stunden gewechselt wurden (von I bis VI pro Tag), oder nur einer, der laufend umgestellt wurde, ist so ohne weiteres nicht feststellbar. Wahrscheinlicher ist jedoch ersteres.

Außer diesem A-Kastenstempel kam noch gelegentlich die Type 4 gleichzeitig zur Abstempelung, vielleicht als Reservestempel. Pro Tag dürften in Offenburg etwa 150 Briefe zur Entwertung angefallen sein.

Die blaue Stempelfarbe scheint allerdings seit August 1851 nicht gänzlich verschwunden zu sein. Blaue Nummernstempel von der Mi.Nr. 1b - 4b sind nicht unbekannt.

Ein Brief, welcher ohne "Stiftungssache" nicht angenommen wurde. - Brief v. 27.05.1851 (Briefmarkenzeit) von Pforzheim nach Nürtingen/Württ. ohne Briefmarke und ohne "Stiftungssache" nur mit roter Tinte "4" das Porto bezahlt. Wäre meiner Meinung mit 6 Kr richtig bezahlt gewesen. - Der Brief kam am selben Tag in Nürtingen an und wurde mit dem Vermerk nicht angenommen und zurück gesandt: "Wird unfrankiert nicht angenommen, es sollte Stiftungssache beigesetzt werden." - In Pforzheim erhält der Brief als Ankunftsstempel den roten Stempel: 29.Mai 51 A I (Kastenstempel der Vorphilatelistenzeit Handbuch 10917) Der Brief bekam auf diesem Weg verschiedene Taxzahlen, die mir ein Rätsel sind? - 6 in Rötelfarbe und 2 in schwarzer Tinte und 6 in roter Tinte, diese Zahlen alle gestrichen. Daneben eine 8 und eine nicht leserlich 16? wieder ein Rötelfarbe? Wie viel war nun das Rücksende- und das Strafporto für die Unterfrankierung. - Am 30. Nov. 51 geht der Brief erneut mit 6 Kr. und "Stiftungssache" auf die Reise nach Nürtingen und wird nun anstandslos angenommen. Zusatzfrage: Hatte Baden im Jahre 1851 noch keine Vereinbarung mit Württemberg über portofreie Beförderung von Dienstbriefen und Stiftungssachen?



PFORZHEIM
27. Mai 51

Wird in Frankreich
nicht angenommen

Wilmington



PFORZHEIM.
29. Mai 51 A I.

Einige Hoffen und Warten

PFORZHEIM
30. NOV 51

Diffang's Copy

Yr. trauingou
König von Mannheim

Noch einen interessanten Hin-und Rückbrief lege ich vor. Er datiert ebenfalls aus dem Jahre 1851 und lief von Oberlauchringen und Thingen bei dem der Inhalt zeigt, wie früher Steuerbescheide zugestellt wurden. Der einzige Wortlaut im Brief: Decretur Quittung Nr. 34.

OBERLAUCHRINGEN

Gnaden Auf dem Hofe

in

Thingen

Charles

Linsinger

Am

Linsinger

J. J.



Einzugsregister Nr. 53

Forderungszettel
über die
Kapitalsteuer für 1851

Gef. Linsinger

Schuldet aus 32
8540 fl. Kapital an Kapitalsteuer 8 fl. 50 kr.
Von dieser Steuer ist in der ersten Hälfte der Monate
Vorgl. d. M. 1851. jedes Mal
2 fl. 50 kr. und der hiernach verbleibende Rest
mit 2 fl. gleichfalls in der ersten Hälfte des Monats
M. 1851. zu bezahlen, widrigenfalls die
Steuerexecutionsordnung in Anwendung gebracht
werden müßte.

Indes sind bei den frühern Zahlungsterminen auch
Vorauszahlungen auf die spätern gestattet.

Die Uebereinstimmung mit dem Einzugsregister
bezeugt
Linsinger den 6. ten Vorgl. 1851
Der Untererheber
J. J.

Gezeigt wird ein Brief des Komponisten Giacomo Meyerbeer an seinen Verleger Maurice Schlesinger nach Paris. Interessant ist, daß der Brief in Baden - Baden aufgegeben wurde und auch die nötigen Grenzübergangsstempel enthält. Einen nicht ganz gelungenen Versuch, den Inhalt zu übersetzen bzw. ausfindig zu machen, füge ich bei.



Wert geschätzter Herr !

Ich war mehrere Tage unwohl und konnte nicht so wie ich es wünschte fleißig an dem Klavierauszug und der Partitur arbeiten doch habe ich den zweiten Akt des Klavierauszuges fertig, und er geht mit der heutigen Diligence ab. Ich wundere mich daß Sie mir nur die Ankunft des dritten Aktes noch nicht angezeigt haben. Das Paket ist von Straßburg am 17. abgegangen, hätte also am 20. in Ihrer Hand sein müssen. Warum hat denn Julien das Stück aus den Hugenotten nicht so gemacht wie ich es ihm andeutete? Es ist sehr unangenehm, daß er eine so lächerliche Charlatanerie, eine mit so unmusikalischen Mitteln wirkende Quadrille wie die seinigen gemacht hat. Daß die Leute danach laufen das hilft nur dem Propriétaire du Jardin turc. Der Reputation meines Werkes schadet es und Ihrer Vorlage hilft es nicht, denn die Musik spielt ja bloß eine Nebenrolle in dieser Farce, wenigstens behandeln es alle so, und spielen bloß von einigen Takten des Chorales

Ich wünsche sehr, daß nicht etwas Ähnliches mache. Warten Sie mit ihm abzuschließen bis zu meiner Rückkehr, welche am 1. od. 2. Juli erfolgen wird (aber sagen Sie ihm nicht daß der Grund der Verzögerung von mir ausgeht). Ich hatte Julien eine zweckmäßige zu einem großen Stück welches 3 Nummern enthält, angegeben. Carl war dabei. Leben Sie recht wohl, auf baldiges Wiedersehen J. Meyerbeer

Frankirt.	NOTE.	Einheits- Frachtsatz pro Ctr.	Zu erheben:						
			Fl.	Kr.	Thlr.	Gr.	Pf.	Frcs.	Cts.
	Nachnahme.			24					
	Provision								
	Fracht bis <i>Carlsruhe</i>	10		4					
	Frachtzuschlag								
	Fracht bis			32					
	Frachtzuschlag								
	<i>Carlsruhe 14.21</i>			45					
	<i>Regensburg 1.6</i>			4	59				
	Fracht bis <i>Regensburg</i>	54		44					
	Frachtzuschlag								
	Fracht bis			5	43				
	Frachtzuschlag				3				
	Fracht bis			5	48				
	Frachtzuschlag								
	Zusammen								

Constantz — Stadler'sche Buchdruckerei.

Nro. des Wagens _____

Nro. der Frachtkarte _____

Pos. _____

Herrn *in dem Hause*in *Stuttgart*

Station _____ der _____ Eisenbahn

über _____

Die declarirte Gesamt-Werthsumme (§. 23 Nr. 2 u. 3 des Vereins-Reglements) beträgt: _____

Specification der Nachnahme.	Betrag.
	24

Gesamt-Nachnahme in Buchstaben: _____

Stempel der Bahnen:

1 kr.

186/1870

AGENTUR DER GROSSH. BAD. DAMPFSCHIFFFAHRT F. B. BANDEL IN BREGENZ

5. JUL. MAINAU

AGENTUR DER GROSSH. BAD. STAATSB. DAMPFSCHIFFFAHRT F. B. BANDEL IN BREGENZ

Die declarirte Summe des Interesses rechtzeitiger Liegung beträgt: _____

Stempel der Empfangs-Station.

Vorlage von Herrn Wolfgang Frey, Bühl

Die Vorlage behandelt den Landpostdienst in Kappelwindeck (heute ein Ortsteil von Bühl). Im Stadtarchiv von Bühl wurde eine Unterlage für die Vergabe eines Brieflade-Stempels für den Kappelwindecker Ortsteil Riegel aufgefunden. Da ich über die Amtshandlungen bei der Vergabe und der Anbringung von Uhrad-Stempeln noch nicht viel Hinweise gefunden habe, dürfte der Text sicher auch für andere Sammler in einigen Dingen Aufschluß bringen. Ich habe versucht, die Texte zu entziffern, da ein Wiedergabe von den Fotokopien der Originale nicht geeignet ist. Hinzukommt, daß viele jüngere Sammler die deutsche Schrift nicht mehr lesen können.



Kehl, den 16^{ten} April 1859

Das

Großherzogliche Post- und Eisenbahnamt Kehl.

Die Einführung der Landpost hier die
Errichtung von Briefladen betr.

B e s c h l u ß

an das Bürgermeister-Amt in Kappel-Windeck

In Folge des vom 1^{ten} Mai d.J. ins Leben tretenden Landpostdienstes und höherer Anordnung gemäß soll in dortiger Gemeinde eine Brieflade errichtet werden. Wegen der Anbringung der Brieflade an einem Hause der dortigen Gemeinde ersuchen wir Sie, sich an die Gr. Postexpedition Bühl zu wenden, welche Ihnen hierüber das Nöthige mittheilen wird und wo auch die Brieflade in Empfang zu nehmen ist.

Unterschrift

Gr. Post u. Eisenbahn Exped. Bühl
an

Gr. Bürgermeister Amt

Kappel

Nach einer Anzeige des Landpost-Boten Frittschi, wohnen in einem Zinken der dortigen Gemeinde, Hochbaum genannt, welcher mehr als 10 Minuten von der durch den Boten zu begehenden Landstraße entfernt liegt, mehrere Bürger, welche eine Vollmacht für irgend jemand, der an der Straße wohnt, zur Empfangnahme der Postsendungen noch nicht erteilt haben. Wir ersuchen Sie daher, die Bürger zu Hochbaum zu bestimmen, immer zu verlässigen Name, welcher an der Straße wohnt, die erforderliche Vollmacht zu erteilen. Zu diesem Behufe legen wir ein gedrucktes Exemplar der Vollmacht bei, welches Sie uns ausgefertigt, und mit Ihrer Beglaubigung versehen ? zurückgeben wollen.

Bühl, 16. Juli 1860

Unterschrift

Kehl, den 9^{ten} July 1863

Das

Großherzogliche Post und Eisenbahnamt Kehl

Erweiterung des Landpostdienstes

h.i.

Bedarf an Briefladenummernstempel betr.

Beschluß

an Großh. Post u. Eisenbahnexpedition in Bühl.

Derselben werden nachfolgend diejenigen Orte des dortigen Bezirks namhaft gemacht, deren Briefladen andere Nummernstempel erhalten. Dortige Stelle hat sofort den dortigen Bürgermeister des betr. Orts zu veranlassen, auf Ansuchen des gleichzeitig Weisung erhaltenden Landpostboten, der Befestigung dieses Briefladestempels in der Brieflade beizuwohnen und die Ansiegelung desselben an der Stelle des früheren Stempels vermittelt guten Siegellack mit seinem Gemeindesiegel haftbar u. dauerhaft zu bewerkstelligen und den Vollzug durch Vermittelung dortiger Stelle mitzuteilen. Gr. Post u. E. Expedition hat den betr. Landpostboten gehörig zu unterweisen und sind die nöthig Stempel hier beigelegt u. zwar:

für Riegel 1 Stempel N^o 28.

i.A.d.W.

Unterschrift

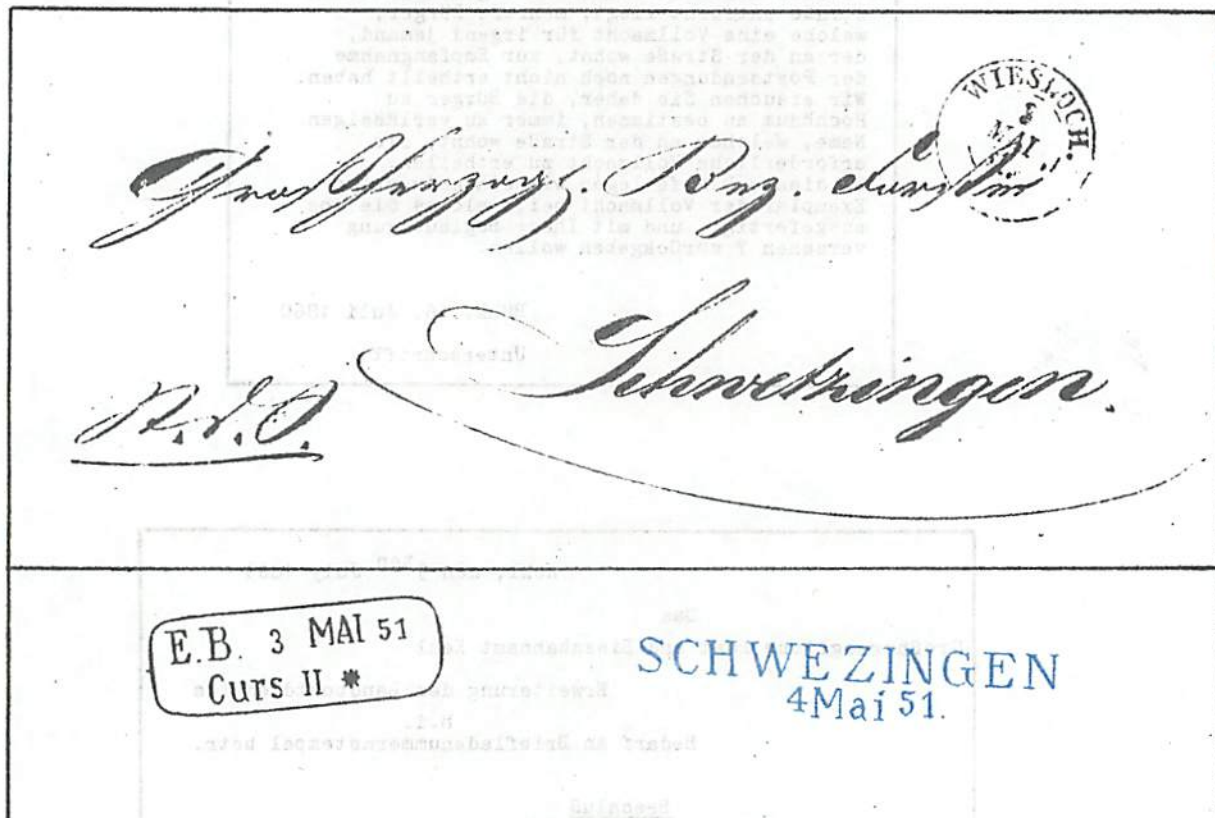
angezeigt an Postexpedition Bühl daß der fragliche Stempel am 14. Juli mit dem Gemeindesiegel am Bestimmungsort ange-siegelt wurde.

Kappel, den 16. Juli 1863

Vorlage von Herrn Michael Ullrich, Cuesmes/Belgien

Brief aus Wiesloch an die Großherzogliche Bezirksförsterei in Schwetzingen. Gemäß Artikel 25 des Postvereinsvertrages als portofreie St(aats)D(ienst)O(fficial)sache) befördert, erkenntlich an der Abkürzung St.D.O. links unten auf dem Anschriftteil.

Als Aufgabestempel wurde der schwarze Zweikreisstempel "WIESLOCH 3 MAI 51" verwendet, in Schwetzingen benutzte man als Ankunftsstempel den blauen Zweizeiler "SCHWEZINGEN 4 MAI 51." Da der Brief mit dem Zug befördert wurde, erscheint als Nebenstempel der Eisenbahn "Curs"-Stempel vom 3. Mai 51, Typ I. Der Brief ist vom "3. Tag" der Markenzeit.



Mitteilung von Herrn Hans Kromer, Kandern

Bei der Durchforstung meiner Sammlung habe ich einige Briefe entdeckt, deren Stempel im Handbuch nicht aufgeführt sind. Da ich annehme, daß es einige Sammler interessieren dürfte, bitte ich um Aufnahme im Rundschreiben.

1. Neckarbischofsheim: Brief vom 22. Jan. 1852 mit 2a mit Nr. Stpl. 98 und als Nebenstempel Ortsstpl. 2 mit Balken.
2. Neckargemündet: Brief mit Nr. 17 + 18 mit Nr. Stpl. 99 als Nebenstempel Ortsstempel 2.
3. Neustadt: Blauer Ortsstempel 6 auf 3 Kr. Reichspost 2. Ausgabe 1873.
4. Oberschefflenz: Ortsstempel 2 a auf 10 + 20 Pfennige 1875.
5. Salem: Ortsstempel 1 in schwarz als Nebenstempel auf Brief von 1867 mit Nr. 17 + 18 mit Nr. Stpl. 122.
6. Stetten a.k.M.: Ortsstempel 2 auf Nr. 6 auf Brief.
7. Überlingen: Nr. Stpl. 146 auf Landpost 3 Kr. als Nebenstempel Ortsstpl. 3 b.
8. Gondelsheim: Brief von 1860 mit Nr. Stpl. 166 auf Nr. 5 als Nebenstempel Ortsstempel mit Balken.
9. Brief von 1865 mit Nr. 18 mit Nr. Stpl. (nicht leserlich) als Nebenstempel Basel Bad. Bahnhof und 3-Zeiler STETTEN 18. März ZUG 2.

'LAUFZETTEL'

26-12-1868

Ein Laufsreiben aus meiner Heimsammlung Walldürn, wo Christian Keim von 1859 bis 1887 Postverwalter war.

Eine Wertsendung von 44 Kreuzern ist verloren gegangen. Rechner Link aus Reichardshaussen hat darüber am Freitag, den 23. Dezember reklamiert und Chr. Keim schickt am Montag ein Laufsreiben an seinen Kollegen in Tauberbischofsheim. Postmeister Lang in Bischofsheim erklärt am 10. Januar 1869, dass vierundvierzig Kreuzer eingegangen sind und Christian Keim kann die 44 Kr. vom Landpostboten in Reichardshaussen ausbezahlen lassen.

Ein Laufzettel ist normalerweise ein internes Kommunikationsmittel der Post, aber laut Art. 26 des Postvereinsvertrags zwischen Österreich und Preussen, 6-4-1850, können auch Privatpersonen einen Laufzettel veranlassen. Baden ist laut Gesetz vom 11-11-1850 zum Postverein zugetreten.

Das Porto beträgt sieben Kreuzer, laut festgelegtem Tarif vom 1-1-1868; ob in bar noch eine Einschreibgebühr bezahlt wurde, ist nicht erwähnt. (Vor 1868 war das Porto 3 Kr., ein normales Briefporto). Auf das Schreiben ist eine 1 Kreuzer-Marke (Mi. 23) und einige Reste von der blauen 6 Kreuzer-Marke (Mi. 19) zurückzufinden, die als Verschlussmarke benutzt wurde.

Laut Postvereinsvertrag musste auch das Porto von 7 Kr. wieder ganz zurück bezahlt werden, aber davon ist nichts erwähnt.

Am 14. Januar unterschreibt Link aus Reichardshaussen für den Empfang von 44 Kreuzern in der Postablage (Uhrstempel '11').

J.C. Vermeulen

Recommandé

LAUFZETTEL

über *W. Walldürn* von *Reichardshaussen*

Link

Reichardshaussen

Zurück:

Lang

GADE
EERMAFTE
EERMAAR
IKP.

26. DEZ.

11

MITTEILUNGEN DES GESCHÄFTSFÜHRERS

Das Frühjahrstreffen am 22./23. März 1986 in Karlsruhe nahm bei zahlreicher Beteiligung einen interessanten und lebhaften Verlauf. Besonders hervorzuheben ist der Vortrag von Herrn Dr. Fecker über "Die Buhl'sche Papierfabrik in Ettlingen und ihre Papierlieferungen zum Druck der badischen Briefmarken", der in diesem Rundschreiben zum Abdruck kommt.

Bemerkenswert war die Vorlage von Herrn Goldschaag, München, in Form eines Briefes des Komponisten Giacomo Meyerbeer an seinen Verleger Maurice Schlesinger in Paris. Diesen Brief und einen Frachtbrief der Dampfschiffahrtsgesellschaft Bodensee bilden wir im Rundschreiben ab. Zum Thema Uhrradstempel sprach Herr Bühring, Köln, und legte einen kurzen Schriftsatz zur Veröffentlichung im Rundschreiben vor.

Der Schriftleiter konnte wertvolle Gespräche führen, die dann zur Übergabe und zur Übersendung einiger Manuskripte für den Abdruck im Rundschreiben führten. Herr Münzberg dankte für die rege Mitarbeit am Rundschreiben und gab der Hoffnung Ausdruck, daß man auch in Zukunft ihm behilflich sein wird.

Zwei Mitglieder der Arg konnten auf Wettbewerbsausstellungen erfolgreich sein. Frau Elisabeth Grammer und Herr Hanns Reiss waren erfolgreich und erhielten jeweils GOLD in der Gruppe VORPHILATELIE.

Wie noch zu bemerken ist, so wird die Durchführung eines "Baden-Salons" in Aussicht gestellt. Anlaß soll das 40 jährige Bestehen der Arg Baden sein. Ort und Zeitpunkt liegen jedoch noch nicht fest.

Neue Mitglieder:

Beuchert, Manfred	Anselm-Feuerbach-Str. 8	7560 Gaggenau 1
Hieber, Günther	Wiesenstr. 22	7053 Kernen i.R.
Harzheim, Hans	Postfach 32 04 73	4000 Düsseldorf 30
Keller, Manfred	Vordertal 19	7741 Gütenbach

Neue Anschriften:

Willhuber, Franz	Akazienweg 8	7571 Hügelshelm
Ullrich, Michael	Im Wesentlich 18	6553 Sobernheim
Grugger, Guido	Wacholderweg 7	7996 Meckenbeuren
Eiermann, Bernhard	Postfach 2311	7500 Karlsruhe
Minet, Wolfgang	Frühlingstraße 9	7500 Karlsruhe
Ochs, Henrik	Gellertstraße 22	7500 Karlsruhe 21
Schwuchow, Harald	Leimenäcker 4	7616 Biberach/Bad.

U M L A G E

Zu den wesentlichen Dingen, die zur Führung der Geschäfte einer Arbeitsgemeinschaft gehören und ohne die auch kein Rundschreiben erscheinen kann, gehören die Zahlungen der Umlage ! So darf auch die Überweisung des geringen Betrages von DM 20.- nicht übersehen werden.

Zahlen Sie daher noch heute - wenn noch nicht geschehen - diesen Betrag auf das Postscheckkonto: Arbeitsgemeinschaft B a d e n,
Postscheckamt Karlsruhe, Nr. 1390 46 - 758 ein.

Ihr Rupert Ernst
(Geschäftsführer)

Die Abbildungsvorlage auf der Titelseite wurde von Herrn Dr. Jaeger zur Verfügung gestellt.